Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

19.11.1892 (No. 264)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 264. Samstag, den 19. November 1892.

P.M. Der Kampf um die Verfassung in Belgien.

Der Kernpunkt der Verfassungsrevision, welche jetzt in Belgien vorgenommen wird, liegt in der Verurtheilung des Stimmrechts.

Daß größere Massen von Wählern heranzuziehen seien, als es bisher geschehen ist, darüber sind alle Parteien einig. Das allgemeine Stimmrecht — le suffrage universel — wollen nur die Socialisten und die Radikalen; sie sind aber in der verschwindenden Minorität, machen jedoch vielleicht gerade deßwegen das meiste Geschrei und den größten Skandal.

Die Rechte, d. h. die konservative Regierungspartei ist übereinstimmend der Ansicht, daß die Einführung des allgemeinen Stimmrechts z. B. für Belgien ein Unglück sei. Und sie steht nicht allein, denn die hervorragendsten Führer der Linken insbesondere Graux, Bara, der Bürgermeister von Brüssel, Buls, die liberalen Deputirten der Provinz Lüttich, die der Hauptstadt Brüssel, alle liberalen Flamländer sind sammt und sonders dem allgemeinen Stimmrecht feindlich.

Bis jetzt gab es in Belgien 130,000 Wähler; je nachdem das neue System ausfällt, wird es in Zukunft deren 6—800,000 geben.

Die Rechte wünscht demjenigen das Wahlrecht zu geben, der eine eigene Wohnung besitzt.

Die Linke, insbesondere die sog. Doktrinären wollen das Capacitariat einführen, d. h. derjenige solle Wähler sein, welcher einen gewissen Grad von Bildung besitzt. Es müßte also jeder Wähler gewissermaßen ein Examen bestehen, bevor man ihn an die Wahlurne treten läßt.

Da zu einer Aenderung der Verfassung Zweidrittelmajorität erforderlich ist, aber keine von beiden Parteien über diese Majorität in der Konstituante, d. h. in der zur Berathung dieser Angelegenheit gewählten Körperschaft verfügt, so wird man zu dem nicht ungewöhnlichen Mittel des Kompromisses schreiten müssen, wonach das System der Wohnung und jenes des Capacitariats kombinirt werden. Die Regierung hat sich bereits zu solchem Vorschlage zustimmend geäußert.

Der Vergleich mit dem deutschen Reichstage ist auf die belgischen Wahlen nicht anwendbar. Denn der deutsche Reichstag hat keine politische Gewalt; dieselbe beruht beim Bundesrath und beim Kaiser.

In Belgien ist parlamentarisches Regiment, die jeweiligen Minister müssen der herrschenden Partei angehören und die Kammern haben thatsächlich das Heft in Händen.

Das englische Wahlsystem beruht auf dem Princip der Wohnung und dieses hat man sich in Belgien zum Muster genommen. Als abschreckendes Beispiel dagegen hat Frankreich gedient; denn dort hat das allgemeine Stimmrecht eine Umwälzung nach der andern bewirkt. Vom Jahre 1848 an hat man bei den Franzosen mit dem allgemeinen Stimmrechte vom Kaiserreich bis zur Kommune und Anarchie Alles erlebt. Das Kaiserreich hat beim Plebiscit vor dem deutsch-französischen Kriege sieben Millionen Stimmen für sich gehabt; diese Thatsache genügt. Und lange wird es nicht dauern, so wird ein neuer Diktator dort ebenso viele Stimmen erhalten; um ein Haar hätte vor wenigen Jahren dieser neue Diktator Boulanger geheißen.

Daß daher nach Lage der Verhältnisse in Belgien verständige Politiker die Zukunft ihres Landes nicht in's Ungewisse sich gestalten lassen wollen, müssen wir ihnen nachfühlen.

Die letzten Unruhen in der Landeshauptstadt Brüssel sind insbesondere auch deßwegen von den Radikalen und Socialisten inscenirt worden, um die widerstrebenden liberalen Führer zu zwingen, anderer Meinung bezüglich des allgemeinen Stimmrechts zu werden. Allein auch dieses Mittel kann nicht verfangen. Die Liberalen wie die Konservativen vertheidigen in diesem Kampfe die Existenz des Staates sowohl wie die Existenz des einzelnen besitzenden Bürgers. Darum sind beide Parteien solidarisch und klug genug, Nichts geschehen zu lassen, was dem Frieden jeglicher Rechtsordnung zum Siege verhilft.

Deutschland.

Berlin, 17. November.

Großfürst Wladimir von Rußland ist heute Nachmittag um 5 Uhr 25 Minuten auf der Wildparkstation eingetroffen und dort vom Kaiser empfangen worden. Nach kurzem Aufenthalte begab sich der Kaiser mit seinem Gaste im offenen Wagen nach dem Neuen Palais, wo später Tafel stattfand, an welcher der russische Botschafter Graf Schuwalow mit Gemahlin, Fürst Radziwill, Graf Lehndorff und Generaladjutant v. Lindequist theilnahmen.

— Die deutsch-spanischen Zollvertragsverhandlungen sollen, einer Madrider Meldung der „Magdeb. Ztg." zufolge, schon so weit gediehen sein, daß der Vertrag den am 5. Dezember zusammentretenden Cortes vorgelegt werden dürfte. Dem gegenüber bemerkt die „Nat.-Ztg.", daß nach ihren Informationen die Verhandlungen noch nicht so weit gediehen sind. Allem Anschein nach würde es sich in der erwähnten Vorlage nur um ein Provisorium handeln, durch welches Deutschland bis zu einem bestimmten Termine der spanische Minimaltarif gewährt werden soll, damit in der Zwischenzeit die Verhandlungen über den Handelsvertrag zum Abschluß gebracht werden können.

— Der dem Bundesrathe zugegangene Reichshaushaltsetat für 1893/94 bilanzirt in Einnahme und Ausgabe auf rund 1,277,000,000 Mark. 1892/93 betrug diese Summe 1,207,583,565 Mk. Die laufenden Ausgaben betragen rund 1,006,000,000 Mark gegen 990,674,864 Mk. im Vorjahr. Die einmaligen ordentlichen Ausgaben belaufen sich auf 82½ Millionen (im Vorjahr 72,130,106). Der außerordentliche Etat verlangt rund 188 Millionen gegen 144,778,595 im Vorjahr. Gleichzeitig mit dem Etat geht dem Reichstage ein Anleihegesetz zu für Armee-, Marine- und Reichseisenbahnzwecke, sowie zur Erhöhung des Betriebsfonds der Reichskasse. Diese Anleihe beziffert sich auf 149 Millionen.

— Die mehrfach gehegten Zweifel, was die Militärvorlage unter den „Fußtruppen", für welche die zweijährige Dienstzeit eingeführt werden soll, verstehe, klärt das „Militärwochenbl." dahin auf, daß damit Infanterie, Jäger, Fußartillerie, Pioniere und Eisenbahntruppen gemeint seien. Ob die Fahrer der fahrenden Batterien und die sogenannten Traingemeinen auch diese Erleichterung erhalten werden, hat das Blatt „bisher nicht in Erfahrung bringen können." Es bemerkt allerdings, den Ausführungen des Generals v. Boguslawski, der die zweijährige Dienstzeit auch für die Feldartillerie für möglich erklärt hat, könne man nicht widersprechen, woraus wohl der Schluß zu ziehen ist, daß die Regierung hierin nachgeben wird. Es bleibt dann nur bei der Kavallerie und der reitenden Artillerie die dreijährige Dienstzeit übrig, wie es ja auch die Eigenart ihres Dienstes bedingt.

⊕ Der fünfte Berliner katholische Vereinstag, welcher gestern Abend im größten Saale Berlins, dem der Brauerei Friedrichshain, abgehalten wurde, gab ein erfreuliches Bild von dem Aufschwung katholischen Lebens in der überwiegend protestantischen Hauptstadt des deutschen Reiches. Der große Saal war dicht gefüllt. 39 Vereine Berlins waren versammelt; außerdem waren die Vertreter von 15 auswärtigen Vereinen, mehrere Centrumsabgeordnete und Geistlichen zugegen. Legationsrath v. Kehler, Mitglied des Reichstags und Landtags, eröffnete die Versammlung, legte sodann die Vereinsorganisation der Katholiken Berlins dar und gab einen Rückblick auf die bisherigen Kundgebungen.

⊡ Die „Voss. Zeitg." bestätigt die Meldung der „Köln. Ztg.", daß der Kaiser beim Empfange des hochw. Bischofs Fritzen Veranlassung genommen habe, die Verdienste des Statthalters Fürsten Hohenlohe hervorzuheben. Nach der „Voss. Ztg." hat der Kaiser geäußert, daß der Fürst der Mann seines unbedingten Vertrauens und an seinen Rücktritt nicht zu denken sei. Der Kaiser habe diese Aeußerung in so nachdrücklicher Weise gethan, daß sie nicht für den Bischof persönlich wie für ihn als Vermittler gegenüber der Oeffentlichkeit gethan zu sein schien.

⊖ Die Gründer der „Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur" werden wohl bald einsehen, daß ihre im Grunde religionsfeindlichen Bestrebungen im Volke nicht den lebhaften Anklang finden, den die „ethisirten" gelehrten Herren erwartet haben. Für die „ethische Schule", welche von dem Schriftführer der Gesellschaft Dr. Keidel errichtet werden soll, hat sich bisher nur verschwindend geringe Theilnahme gezeigt. Obgleich der Unterricht in der Ethik oder konfessionslosen Morallehre unentgeltlich ertheilt werden soll und auch Kinder von Nichtmitgliedern willkommen sind, sind bisher nur 8 Anmeldungen eingegangen. Da wird man die hochfliegenden Pläne von Errichtung von Seminaren für Lehrer der Ethik u. s. w. einstweilen doch wohl noch verlegen müssen.

— Der socialdemokratische Parteitag nahm nach langer Debatte eine Resolution zur Maifeier an, wonach dieselbe grundsätzlich am 1. Mai stattfindet, die Beschlußfassung über die Arbeitseinstellung aber in jedem Falle freigegeben und von besonderen Verhältnissen abhängig gemacht wird, und die nächste Maifeier wegen der wirthschaftlichen Misère am Abend des 1. Mai stattfindet. Die Herren scheinen also nach und nach doch einzusehen, daß, wer mit dem Kopf durch die Wand will sich in der Regel die Hörner abstößt.

Stuttgart, 17. Nov. In der Angelegenheit der Feuerbestattung in Stuttgart ist nachstehender Erlaß des königlichen Ministeriums des Innern ergangen: „Seitens des Vereins für fakultative Feuerbestattung in Stuttgart ist unter dem 20. Januar v. J. an das Ministerium des Innern das Gesuch gerichtet worden, es möge der Errichtung eines Krematoriums zur fakultativen Leichenverbrennung in Stuttgart ein Hinderniß aus anderen als baupolizeilichen Gründen nicht in den Weg gelegt werden. Nachdem die erforderlichen Erhebungen über dieses Gesuch stattgehabt hatten, auch das Ministerium des Innern mit den hiebei weiter betheiligten Ministerien in's Benehmen getreten war, ist die Angelegenheit der Entschließung des königlichen Staatsministeriums unterbreitet worden. Das königliche Staatsministerium hat sich hierauf dahin ausgesprochen, daß nach seiner Ansicht seit Erlassung der königlichen Verordnung, betreffend die Leichenschau, die Leichenöffnung und das Begräbniß, vom 24. Januar 1882 (Reg.-Bl. S. 33), welche nach der unzweifelhaften Absicht der Bestimmung in § 17, Absatz 1 die Feuerbestattung für nicht zulässig erklärt habe, eine Aenderung der Verhältnisse, welche es angezeigt erscheinen lasse, von dem bestehenden Rechte z. B. abzugehen, nicht eingetreten sei. Mit Rücksicht hierauf vermag man dem vorliegenden Gesuch des obengenannten Vereins eine Folge nicht zu geben. Stuttgart, den 3. November 1892. Schmid."

München, 17. Nov. Unsere Ankündigung, daß Herr Dr. Sigl im Wahlkreis Kaufbeuren bei der am 9. Dezember stattfindenden Reichstagsersatzwahl kandidiren werde, hat sich schnell bestätigt. Das „Bayer. Vaterland" bringt aus dem Wahlkreis Kaufbeuren eine Korrespondenz, worin die Kandidatur Sigl als „Entschluß" dortiger Wähler hingestellt wird. Eine Annahmeerklärung Dr. Sigl's liegt noch nicht vor, indeß ist nicht daran zu zweifeln, daß er die Kandidatur acceptirt. Der Wahlkreis Kaufbeuren ist seit 1874 im Besitz des Centrums, dessen geringste Stimmenziffer dort 8472, dessen höchste 14,283 betrug. Im Jahre 1890 erhielt der Centrumskandidat 10,579 Stimmen. Daneben variirt die Stimmenzahl der Liberalen zwischen 6976 und 3599. Die Socialdemokraten verfügen über 600 bis 1000 Wahlstimmen. Wenn es den Siglianern also gelingt, eine bedeutendere Stimmenzahl vom Centrum abzusprengen, so kommt das Centrum mit den Liberalen in die Stichwahl, oder aber der Centrumskandidat mit Dr. Sigl. Beide Eventualitäten würden einen bedenklichen Mißerfolg des Centrums bedeuten.

Ausland.

Wien, 17. Nov. Die französische Presse übertreibt die Bedeutung des Besuches des russischen Thronfolgers am Wiener Hofe. Wie wenig demselben ein aktueller politischer Werth beizumessen ist, ersieht man aus der Thatsache, daß von Petersburg aus der Versuch gemacht worden ist, den Thronfolger zu größerer Reserve gegenüber den hiesigen Festlichkeiten zu veranlassen. Am Tage, an welchem der Besuch des Thronfolgers in der Oper projektirt war, erhielt derselbe von Petersburg telegraphisch die Weisung, nicht der Hoftrauer zu vergessen. Der Thronfolger besuchte trotzdem die Oper.

Das neue ungarische Kabinet ist, wie bereits mitgetheilt, folgendermaßen zusammengesetzt: Dr. Wekerle, Präsidium und Finanzen, Hieronymi Inneres, Szilagyi, Csaky, Fejervary, Bethlen und Lukacs behalten ihre Portefeuilles. Ludwig Tisza ist zum Minister a latere ernannt. Ministerpräsident Wekerle werde heute nach Wien reisen, um dem Monarchen die Liste der Mitglieder des Kabinets vorzulegen. Die Vorstellung in den Kammern erfolge am nächsten Montag. Demnach würde also der schwer kompromittirte Justizminister Szilagyi sein Portefeuille doch behalten, was für den Charakter des neuen Ministeriums, das ein richtiges Kulturkampfsministerium genannt werden kann, sehr bezeichnend wäre. Hocherfreulich ist, daß die Vorgänge der letzten Wochen die ungarischen Katholiken kräftig aufgerüttelt und in ihnen den Entschluß wach-

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

15) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Olga unterdrückte ein Gähnen, als sie lächelnd beistimmte, Alfred nahm sich im Stillen vor, dem Spiel jetzt größere Beachtung zu schenken, aber vergebens. Er vermochte keinen Blick von Olga zu verwenden, die sich auf ihrem Stuhl zurücklehnte und anscheinend harmlos mit ihren Blumen spielte.

Sie war unwiderstehlich und Alfred flüsterte ihr in abgerissenen Worten Schmeicheleien zu, als die klare, schneidende Stimme „Hamlets" rauh seinen Traum in Stücke riß.

„Sein oder nicht sein? Das ist die Frage."

Eine fast athemlose Stille herrschte im Hause. Der Mime schien in die Individualität des düsteren Dänenprinzen übergegangen zu sein und sprach die wunderbaren Gedanken mit einer tiefen, persönlichen Ueberzeugung, die unter den begeisterten Zuhörern, welche jede Silbe von seinen Lippen abzulesen schienen, sichtlich große Erregung hervorrief.

Alfred erwachte zu dem demüthigenden Gefühl seiner Lage, als er sich die Visionen zurückrief, die in der Kapelle von Rexham heute Morgen sich in seinem Geist gedrängt.

„Die Pein herabgewürdigter Liebe;" diese Worte veranlaßten ihn, auf Olga zu schauen, um zu sehen, ob des Künstlers wunderbares Talent auch auf sie Eindruck gemacht habe. Keine tiefere Erregung spiegelte sich in dem schönen Antlitz, das einen Ausdruck ruhigen, heiteren Nachdenkens zeigte. Olga war thatsächlich absorbirt von dem Planen eines neuen Kostümes für die nächste Redoute, nachdem sie gerade zuvor beschlossen, sich vorläufig weder an Alfred noch an einen Anderen fest zu binden. Sie bemerkte staunend, fast piquirt, daß Alfred für den Rest des Abends Auge und Ohr allein der Bühne widmete, denn sie konnte nicht begreifen, wie ein Mann ein simples Schauspiel einer Unterhaltung mit ihr vorziehen konnte. Alfred selbst fragte sich verwundert, welche Schranke sich gleichsam zwischen ihnen erhoben. Er versuchte nicht, sie niederzubrechen, sondern lehnte den angebotenen Sitz im Wagen dankend ab und schritt gedankenvoll durch die stillen Straßen seiner Wohnung zu.

Wie gewöhnlich, wenn er sich von Olga Spencer trennte, waren seine Reflexionen wenig angenehmer Natur. Fern von ihr war er stark genug, die ganze Nichtigkeit ihres Wesens zu erkennen; aber in ihrer Nähe erlag er stets wieder dem Zauber ihrer Schönheit. Bedeutungsvoll drängten sich Hamlet's Worte: „Die Pein herabgewürdigter Liebe" in seine Erinnerung; er fühlte kein Verlangen, sie kennen zu lernen, aber es lag jede Aussicht dazu vor, wenn er sich nicht augenblicklich von Olga losriß. Er wollte nach Cliftonhall zu seinem Vater gehen und wenigstens den Versuch machen, als künftiges Parlamentsmitglied an der Lokalpolitik Interesse zu finden. Dies war vielleicht ein etwas prosaisches Ende für das hochfliegende Streben, das ihn im Theater erfaßt; aber der feste, einfache Entschluß, vernünftig zu handeln, ist oft mehr werth als viele der stolzesten Pläne und Entwürfe.

Inzwischen beschäftigten sich Olga Spencer's Gedanken gleichfalls sehr lebhaft mit der so plötzlich eingetretenen Veränderung in Alfred's Benehmen. Aber so viel sie auch grübelte, sie vermochte das Räthsel nicht zu lösen. Olga liebte Alfred Clifton nicht, aber es war ihr angenehm, sein schönes Antlitz um sich zu sehen und zu wissen, daß sie es durch einen Blick, durch ein Lächeln erstrahlen machen konnte.

„Er wird nicht einmal einen Titel haben, ehe sein Vater stirbt und besonders reich sind sie auch nicht. Wäre es aber auch so, ich habe keine Lust, mich schon zu binden," dachte sie, mit einem bewundernden Blick in den Spiegel. „Doch ich habe ihn gern und denke nicht daran, ihn freizugeben."

9. Kapitel.

Cliftonhall.

„Hamlet" hatte Alfred Clifton eine nützliche Lektion ertheilt, denn er verließ London fast unverzüglich, gänzlich der Thatsache vergessend, daß er seinen Besuch für den folgenden Sonntag in Curzon Street in Aussicht gestellt. An dem gleichen Februarabend, da Elisabeth von ihrer Heimath Abschied nahm, kehrte Alfred in die seinige zurück, von seinem Vater, dessen einziges Glück er war, mit überströmender Freude empfangen.

Sir George war sehr frühe gealtert; Kummer und Einsamkeit untergraben die Lebenskraft und der Prozeß Robert Dallas' mit seinen schmerzlichen Erinnerungen hatte eine alte, vernarbte Wunde wieder aufgerissen. Auch der rasch darauf folgende Tod seiner sanften Gattin war ihm ein tiefer Schmerz gewesen und er hatte ihren Verlust um so aufrichtiger betrauert, weil das Gefühl, ihr während ihrer Lebenszeit ein uneingestandenes Unrecht zugefügt zu haben, ihn nie verließ. Als er so still in dem eichengetäfelten Bibliothekzimmer saß und angestrengt auf das Rollen von Wagenrädern lauschte, machte er mit seinem weißen Haar und seiner gebrochenen Haltung den Eindruck eines Mannes, dem nicht mehr viele Lebensjahre beschieden sind.

Alfred verließ die Station in seinem Dog-cart fast mit dem Gefühle eines Knaben, der von der Schule heimkehrt. Das reinliche Dorf mit seinen hübschen Häuschen und dem altehrwürdigen Gotteshaus sah so traulich und anheimelnd in der Abenddämmerung aus. Es bereitete ihm Vergnügen zu wissen, daß sein Gesicht hier Jedermann vertraut war, selbst den rothbackigen Kindern, die auf dem Heimweg von der Schule, freundlich knixend, den jungen Gutsherrn begrüßten und er fuhr langsam durch die enge, unregelmäßige Straße, mit jedem Vorübergehenden einen heiteren Gruß austauschend.

Die Leute schienen so erfreut, ihn zurückgekehrt zu sehen, daß er sich ein wenig vorwurfsvoll fragte, womit er dieses herzliche Willkommen eigentlich verdient habe.

Das Dorf sah wie die Verkörperung des Friedens aus, und für den Augenblick fühlte Alfred, daß hier wenigstens das Leben des Lebens werth sei. Im nächsten verwirklichte er sich mit fast schmerzhafter Klarheit, daß Olga Spencer sich in einer ruhigen Existenz nie glücklich fühlen würde; sie hatte ihm auch schon mehrmals deutlich zu verstehen gegeben, daß das Landleben ihr verhaßt sei.

Je näher Alfred dem Herrenhaus kam, desto ernster wurden seine Gedanken; dennoch vergaß er nicht, dem rosigen Kind, das unter Hilfe seiner Mutter, das große Thor nach der Ulmenallee für ihn öffnete, freundlich eine kleine Münze zuzuwerfen.

Cliftonhall war ein prächtiges altes Gebäude, trotz der verschiedenartigen Architekturen, mit welchem jede neue Generation ihre Individualität ihm aufgeprägt hatte. Obgleich die Gartenbeete ihren farbenprächtigen, sommerlichen Schmuck noch nicht angelegt, so gewährten die dunklen Zweige des Immergrün und der frische sammtgleiche Rasen, wie er sich nach hundert Jahren sorgfältigster Pflege in seiner Vollkommenheit zeigt, dem Auge dennoch einen erquickenden Anblick. In der Ferne schlängelte sich der Fluß wie ein breites Silberband durch den frischgrünen Park, wo das, durch das Räderrollen erschreckte Wild, sich in Rudeln unter die weitästigen Buchen und Kastanien kauerte.

Die Thüre öffnete sich, ehe der Dog-cart anhielt und Alfred eilte durch die waffengeschmückte Halle, wo ein mächtiges Feuer behagliche Wärme verbreitete, sogleich zu seinem Vater. Sir George sah aus, als ob man plötzlich zehn Jahre von seinen gebeugten Schultern genommen, während er mit stolzer Freude den einzigen Sohn begrüßte.

„Du bist früher zurückgekommen, als Du beabsichtigtest, nicht wahr, mein Junge? Dein Telegramm war mir eine willkommene Ueberraschung und hoffte beinahe, daß etwas Wichtiges Dich heimführte."

Alfred lachte.

„Mein lieber Vater, Du beginnst stets mit dem alten Thema, sobald ich nur den Fuß hierher setze. Ich fürchte wirklich, Du wirst keinen ruhigen Augenblick mehr kennen, ehe ich Dir eine Tochter bringe. Aber ich begreife nicht, warum Du so sehr auf meine Vermählung drängst. Ich fühle mich ja sehr glücklich, so wie ich bin. Vielleicht wird es Dir aber Befriedigung gewähren zu hören, daß ich vor einigen Tagen sehr nahe daran war, eine schöne Dame zu bitten, Frau Alfred Clifton zu werden."

„Und was verhinderte Dich, es auszuführen?" fragte Sir George, ein wenig ängstlich.

„Ich weiß es selbst kaum. Meinst Du nicht, es wäre am besten, Du würdest sie ebenfalls kennen lernen, ehe ich die entscheidende Frage stelle?"

„Ich begreife Euch Jungens von heutzutage nicht. Zu meiner Zeit nahmen wir die Sache nicht so kühl, wenn wir verliebt waren;" sagte Sir George.

Alfred lachte wieder, aber in einer Weise, die einem weiblichen Wesen sofort bewiesen hätte, daß sein Herz nicht frei sei.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gerufen zu haben scheinen, den Kampf, den die Kulturkämpfer in so frivoler Weise gegen die katholische Kirche heraufbeschwören, mit Muth und Thatkraft aufzunehmen. Das Pester katholische Organ, der „Magyar Allam" schreibt nämlich anläßlich des Kabinetswechsels: „Eines müssen wir bemerken: nämlich, daß dasjenige Kabinet, welches das Forum mit der Civilehe beirirt, ein kirchenfeindliches, provocirendes Kabinet ist, welchem gegenüber wir die Verkündigung des Friedens, die Suche nach Transaktionen aufgeben müssen. Gegen eine solche Regierung müssen wir als eine uns den Krieg erklärende Regierung kämpfen, mit einer solchen Regierung kann keine Freundschaft, kein Verhältniß stiller Kompagnons mehr aufrecht erhalten werden. Einer solchen Regierung müssen die neun Millionen Katholiken zeigen, was sie thun können. Gott kräftige den König, die Nation, unsere Kirchenfürsten und Herren aller Katholiken, damit wir mit seiner Hilfe in den kommenden schweren Tagen den Kampf Christi gegen Belial siegreich bestehen können." Ueber jeden Zweifel erhaben ist, daß die Bischöfe Ungarns, wenn sie in den ihnen aufgedrungenen Kampf eintreten, unter allen Umständen auf den Seelsorgsklerus rechnen können, der sich schon durch seinen Widerstand gegen die Wegtaufenverordnung des Kultusministers Grafen Csaky so rühmlich ausgezeichnet hat. Und da glücklicherweise auch das Oberhaus noch eine konservativ-gläubige Mehrheit besitzt, so ist dafür gesorgt, daß die „Bäume" der Kulturkämpfer nicht in den Himmel wachsen. Wie „Magyar Ujsag" meldet, hat der Minister für Kroatien, Josipovich, der durch den Vorschlag eines den kirchlichen Censuren verfallenen Domherrn zum Erzbischof von Agram berühmt geworden ist, seine Entlassung gegeben; derselbe soll durch den Grafen Tibor Pejacsevitsch ersetzt werden. Derselben Quelle zufolge ist der Graf Julius Andrassy als Staatssekretär des Ministeriums des Innern in Aussicht genommen.

Bern, 17. Nov. Steck in Bern, der neugewählte Vertreter der Socialdemokraten, sollte heute im großen Rath des Kantons Bern den religiösen Eid auf die Berner Verfassung und Gesetze leisten. Steck erklärte, da er an keinen Gott glaube, könne er überzeugungsgemäß nur den bürgerlichen Eid leisten. Der große Rath beschloß mit großer Mehrheit, Steck müsse den religiösen Eid leisten, worauf Steck alsobald den Rathssaal verließ. Nach Art. 49 der Bundesverfassung darf Niemand zu einer religiösen Handlung gezwungen werden. Steck ist deßhalb im Recht, der Berner große Rath im Unrecht. Ueber die Streitfrage haben die Bundesbehörden zu entscheiden.

Paris, 8. Nov. Wie wir bereits gemeldet, ist Herrn Abbé Kannengießer, Priester und Mitarbeiter am „Korrespondent", anläßlich der Ueberreichung seiner Werke „Die Katholiken Deutschlands" und „Das Erwachen eines Volkes" an den heiligen Vater ein päpstliches Breve zugegangen. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: „Unserm geliebten Sohne Alfons Kannengießer, Priester in Paris. „Leo XIII., Papst. Geliebter Sohn, Gruß und apostolischen Segen. — Den Beweis kindlicher Ergebenheit, welchen du Uns kurz nacheinander durch Ueberreichung beiner beiden Werke „Les catholiques allemands" und „Le réveil d'un peuple" gegeben hast, haben Wir mit inniger Befriedigung entgegengenommen, weil die Worte Zeugniß geben von deiner geistigen Begabung und Unseres Lobes würdig sind. Beide Schriften, deren Inhalt in innigem Zusammenhang steht, sind höchst zeitgemäß und nützlich. Indem du den Gegenstand mit ebenso viel Liebe zur Religion wie eingehender Kenntniß der Verhältnisse und Menschen behandelt hast, hast du ein Werk geschaffen, durch welches die unlängst von einem einzelnen Volke erworbenen Verdienste nicht nur gelobt, sondern auch als glänzendes Vorbild katholischer Pflichttreue für weitere Kreise hingestellt werden. Haben Wir doch selbst schon oft in Wort und Schrift die Katholiken daran erinnert, daß es ihre Pflicht sei, für die Religion, das höchste aller Güter, augenblicklich mit ganz besonderem Eifer einzutreten und sie einmüthig und mit vereinten Kräften zu vertheidigen. Wiederholt haben Wir das herrliche Beispiel von Eintracht und Festigkeit gelobt, welches das katholische Deutschland unter Führung ausgezeichneter Männer schon seit langem gibt. Du aber, der du dich bestrebt hast, jene Vorgänge und jene Männer in geschichtlicher Treue und mit gewiegtem Urtheil zu schildern, darfst dir bewußt sein, daß du Uns etwas höchst Angenehmes gethan hast, und daß die Früchte deiner Arbeit vielen zum Nutzen und dir zum Ruhme gereichen werden. Es erübrigt noch, geliebter Sohn, daß du die unüberwindliche Standhaftigkeit, welche du bei den Streitern Christi nach Verdienst rühmest, auch selbst unabhängig bewahrst und wie bisher fortfährst, dich ganz dem Dienste der Kirche zu weihen. Denn wenn du die Sache Gottes vertrittst, wird Er dir Seinen Beistand nicht versagen. Dies erflehen auch Wir für dich, indem Wir dir und den deinigen liebevollst den apostolischen Segen ertheilen. Gegeben in Rom bei St. Peter, am 21. Oktober des Jahres 1892, dem fünfzehnten Unseres Pontifikates."

Das Ministerium Loubet lebt zwar noch, aber Niemand glaubt, daß es noch lange leben wird. Mehrere Gruppen der Deputirtenkammer traten vor Beginn der heutigen Sitzung zu Fraktionsberathungen zusammen, nur die royalistische Rechte und die liberale Union faßten den bestimmten Beschluß, gegen den Preßgesetzentwurf zu stimmen. Vor dem Palais Bourbon standen zahlreiche gestikulirende Gruppen, endlose Reihen von Equipagen bewegten sich. Alles zeigte das Leben und die Bewegung der „großen Tage". Das weibliche Element von der Cocotte bis zu den vornehmsten Vertreterinnen des Quartier St. Germain ist zahlreich vertreten und alle fallen ungestüm und rücksichtslos mit verzweifelten Geberden über so ziemlich jeden Abgeordneten her, noch ehe derselbe seinen Fiaker oder sein Koupee verlassen hat, und alle stellen dieselbe unerfüllbare Forderung, ihnen einen Platz auf den Tribünen zu verschaffen, die längst zum Brechen gefüllt sind. In den Wandelgängen zeigt sich dasselbe rege, malerische Treiben.

Die Blätter verdammen in den schärfsten Worten die Umänderung der Emser Depesche. Der „Figaro" meint, die Enthüllung müsse eine friedliche Lösung der elsäßischen Frage herbeiführen. Die „Republ. franç." sagt, die Lügen sind enthüllt, aber die Wirkungen bestehen fort und mit ihnen die endlose Reihe des Unheils, dessen Opfer die Völker sind. Der „Soleil" nennt Bismarck den größten Verbrecher der Neuzeit. Allgemein wird die korrekte Haltung der deutschen Presse anerkannt.

London, 17. Nov. Der geschäftsführende Ausschuß des irischen Grundbesitzerverbandes ersucht alle Landlords, deren Beziehungen zu ihren Pächtern vor der Regierungskommission zur Verhandlung kommen, Berichte über diese Verhältnisse an den Ausschuß einzusenden. Diese Mittheilungen sollen dann gleichzeitig mit den Berichten der Pächterkommission veröffentlicht werden. Dadurch ist gewissermaßen eine Gegenkommission von Landlords eingesetzt worden.

Baden.

Karlsruhe, 18. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 10. Nov. 1892 gnädigst geruht, den ordentlichen Professor für deutsches Recht und Kirchenrecht, Völkerrecht und juristische Encyklopädie an der Universität Freiburg, Hofrath Dr. von Amira, auf sein unterthänigstes Ansuchen auf 1. April 1893 aus dem staatlichen Dienste zu entlassen.

Karlsruhe, 17. Nov. Mit Bezugnahme auf die in Nr. 40 des Reichsgesetzblatts verkündete Kaiserliche Verordnung vom 26. v. M., durch welche der Reichstag berufen ist, am 22. d. M. in Berlin zusammenzutreten, wird vom Reichskanzleramt bekannt gemacht, daß die Eröffnung des Reichstags an diesem Tage um 12 Uhr Mittags im Ritittersaale des Residenzschlosses in Berlin stattfinden wird. Zuvor wird ein Gottesdienst, und zwar für die Mitglieder der evangelischen Kirche in der Dom-Interimskirche (Monbijou) um 11 Uhr, für die Mitglieder der katholischen Kirche in der St. Hedwigskirche um 11½ Uhr abgehalten werden.

* **Karlsruhe,** 17. Nov. Der Bruchsaler Amtsverkündiger und die „Bad. Ldstzg." suchen sich in ihren Ausfällen gegen die Bruchsaler Centrumsversammlung gegenseitig zu überbieten. An Stelle einer wenn auch scharfen Kritik gefallen sie sich in leeren, abgeschmackten Schimpfereien, von denen wir zur Illustration hier nur einige anführen wollen. So schreibt u. A. die „Kraichgauer Zeitung":

„Bruchsal, 15. Nov. Ueber die Art und Weise, wie der streitbare Pfarrer von Zähringen in der vorgestrigen Centrumsversammlung gegen die „Kraichgauer Zeitung" losgezogen hat, ist uns inzwischen noch Näheres mitgetheilt worden, u. A. auch, daß er mit den Händen auf den Tisch geschlagen und gerufen hat: Die „Kraichgauer Zeitung" muß heraus und der „Bruchsaler Bote" muß heraus, mindestens 150 Abonnenten der Kraichgauerin müßten beim nächsten Vierteljahreswechsel wegbleiben u. s. w. Und mitten während dieser schamlosen Zornesausbrüche habe er die Betglocke von der nahen Schloßkirche läuten hören und habe nun sofort mit andächtiger Miene die Anwesenden zum Beten aufgefordert! Von verschiedenen Personen, die sich mit Fug zu den guten Katholiken zählen dürfen, haben wir uns sagen lassen, daß ihnen das Bewußtsein, daß hier eine unmittelbare Entheiligung und Herabwürdigung des Gebetes verübt wurde, mit unheimlicher Klarheit vor die Seele getreten sei."

Der „Bad. Ldstzg." ist diese Leistung aber noch nicht stark genug. Sie druckt deßhalb dieselbe ab und gibt noch folgenden „Senf" bei: „Uns erinnert dieses Schauspiel unwillkürlich an eine Kirchweihszene aus dem bayerischen Wald, welche die „Fliegenden Blätter" vor einiger Zeit brachten, in der sich zwei Bauern mit Stuhlbeinen bearbeiteten und als plötzlich die Betglocke ertönte, die Arbeit einstellten, bis das Gebäute vorbei war, um dann nur um so kräftiger wieder drein zu schlagen. Eine solche Heuchelei nennen die Herren Wacker und Genossen „Religion". Sapienti sat.

Der „Bruchsaler Bote" gibt bezüglich des „Betens" Beiden eine treffende Antwort. Er schreibt: „Es ist eine alte, eingebürgerte katholische Sitte, die wir aber keineswegs zu einem Gebote stempeln wollen, daß täglich drei Mal beim Angelus-Läuten ein bestimmtes Gebet verrichtet wird, und zwar in allen Verhältnissen, bei jeder Beschäftigung, zu Hause oder auf der Gasse, allein oder in der Gesellschaft; wie gesagt, es ist nicht gerade ein Gebot, das zu thun, aber wer es thut, handelt ganz gut katholisch. So lehrt es Herr Wacker und alle seine Kollegen in der Schule und der Kirche. Deßhalb darf man es dem Herrn Wacker auch nicht verübeln, wenn er das, was er den Schulkindern lehrt, auch selber übt, wenn er in einer katholischen Versammlung dieser katholischen Sitte Rechnung trägt. Gerade so wird es auf allen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands jeweils gehalten: wenn die Betglocke läutet, so erhebt sich der Präsident, ob er ein Jurist oder ein Graf oder ein Kaufmann ist, unterbricht die Verhandlungen und betet mit der ganzen Versammlung den Angelus. Davon wissen allerdings die „guten Katholiken" der „Kraichg. Zeitung" nichts, weil sie niemals dabei anwesend sind. Wir wollen ihnen sogar noch weiter verrathen, daß auf den genannten Generalversammlungen bei jeder Sitzung begonnen und geschlossen wird mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! In Ewigkeit Amen! Wir wissen wohl, daß das nicht nach dem Geschmack des Liberalismus ist, welcher das Religiöse in die Kirche oder in das Zimmer bannen will, und daß jener die naturgemäße Einheit des gesammten Lebens, des persönlichen wie des öffentlichen, bekämpft; aber diese Leugnung der katholischen gesellschaftlichen Prinzipien darf uns doch nicht veranlassen, unseren Standpunkt aufzugeben. Liberal und katholisch, das sind eben Gegensätze, welche die „Kraichg. Ztg." und ihre „Guten" niemals ausgleichen können. Entweder das Eine oder das Andere, beides zugleich kann man nicht sein; das ist die Moral von der Geschichte des Betens in der „Fortuna"."

Karlsruhe, 18. Nov. Der „Bad. Korresp." zufolge findet demnächst in Heidelberg eine Berathung der Vertrauensmänner der badischen, hessischen, württembergischen und pfälzischen Nationalliberalen über die politische Lage statt.

▭ **Heidelberg,** 17. Nov. Der hiesige Centrumsverein veranstaltete gestern einen sogenannten politischen Herrenabend, bei dem es auch ziemlich politisch herging. Herr Dr. Ullrich referirte über die Offenburger Delegirtenversammlung und ein sehr willkommener Gast aus Freiburg, Herr Land- und Reichstagsabgeordneter Dr. Marbe, sprach über den katholischen Volksverein und betonte in einer weiteren Ansprache, daß er den in Bruchsal vom Herrn v. Buol bezüglich der neuen Militärvorlage ausgesprochenen Standpunkt vollständig theile, daß also auch er eine ablehnende Stellung einnehme.

⚔ **Von der Kinzig,** 17. Nov. Der „Genosse" Liebknecht bezieht als Redakteur des Berliner „Vorwärts" 7200 M. fixen Gehalt; nach dem badischen Gehaltstarif würde er also unter den Herren Landgerichtspräsidenten 2c. rangiren. Ein Vergleich mit dem eigenen Einkommen hat verschiedene Genossen zu der Ansicht gebracht, daß dieser Gehalt doch etwas zu hoch bemessen sei, und sie veranlaßt die Sache auf dem Berliner Parteitag zur Sprache zu bringen, was nun auch geschehen ist. Namentlich verlangte man, die Redaktionsgehalte sollten durch den Parteitag festgestellt werden. Interessant ist nun wie Liebknecht und andere die Nothwendigkeit bezw. Berechtigung seines hohen Gehaltes, den wir unsererseits, obgleich er die meisten „Pfaffen"predigten weit, manche 3 und 4 Mal übersteigt, doch nicht für zu hoch halten, vertheidigt. Liebknecht weist insbesondere darauf hin, daß die geistige Arbeit anders bezahlt werden müsse, als Handarbeit 2c. und daß er seine Kinder ausbilden lassen müsse, damit sie leichter als die Proletarier ihr Brod verdienen könnten. Das klingt allerdings „eigenthümlich" socialdemokratisch und für die gewöhnlichen Genossen wenig verlockend für die Zukunft. Wenn trotz Gleichheit und Brüderlichkeit auch noch socialdemokratischen Begriffen die „geistige" Arbeit besser zu honoriren ist, als andere Arbeit, dann gibt es eine sehr sonderbare Gleichheit in dem socialdemokratischen Zukunftsstaat. Jeder wird eben nach der besser honorirten geistigen Arbeit greifen und die es nicht können, müssen die schwere Hand- und Schmutzarbeit besorgen. Aus der Betonung, die Herr Liebknecht auf die Ausbildung seiner Kinder legte, damit sie „leichter" ihr Brod verdienen als die gewöhnlichen Proletarier, kann man fast eine dahingehende Vorsorge entnehmen und jedenfalls würden auch im Zukunftsstaat die Herren „Staatsverwalter" es nicht verstehen, ihren Nachkommen geistige Arbeit zuzuweisen. Die gewöhnlichen Proletarier blieben eben auch dann die gewöhnlichen Arbeiter und zwar müßten sie länger arbeiten als die Geistesarbeiter, da ihre Arbeit einen geringeren Werth repräsentirt. Damit stände man aber wieder auf dem Boden der heutigen Verhältnisse. Wie lohnend die „geistige" Arbeit bei den Socialdemokraten sein muß, kann man annähernd an ihren Herren Agitatoren absehen. Wer einigermaßen das Zeug in sich fühlt, legt Hammer und Feile, und wenn sie ganz gut sein Auskommen sichern, weg und wirft sich auf die lohnendere „geistige" Arbeit, auf die Agitation. Die bezüglichen Erörterungen Liebknecht's konnten die Genossen auch gar nicht erwärmen und wir zweifeln nicht daran, daß sie im ganzen Reich, namentlich bei solchen Genossen, die zwar eine „geistige" Arbeit nicht verrichten, aber deßwegen doch vernünftig denken können, nicht wenig verschnupfen. Aus dem Ganzen aber geht wiederum klar und deutlich hervor, daß es mit der brüderlichen Gleichheit ein Ende hat, wenn es den Herren Führern an den eigenen Beutel geht.

Freiburg, 18. Nov. Die Besetzung des v. Holtzschen Lehrstuhls für Geschichte an hiesiger Universität ist auf die lange Bank hinausgeschoben worden. Warum? Weil man in Karlsruhe nicht den Muth hat, einigen seichten Zeitungsartikeln und den großsprecherischen Aeußerungen der philosophischen Fakultät entgegenzutreten. Eine Redewendung, welche bezüglich der Berufung Schulte's seiner Zeit in einem amtlichen Organ gebraucht wurde, ließ darauf schließen, daß mit der Besetzung des v. Holtz'schen Lehrstuhls durch Herrn Archivrath Dr. Schulte ein persönlicher Wunsch unseres verehrten Landesfürsten erfüllt werde. In den zuständigen Universitätskreisen wird man jetzt darüber ganz genau informirt sein. Doch das genirt „die großen Geister" in der philosophischen Fakultät nicht. Soviel nebenbei! Zur Sache sei auf folgendes Kuriosum hingewiesen. In Baden mit seiner zu zwei Drittheilen katholischen Bevölkerung sind an drei Hochschulen als Geschichts-Docenten angestellt circa zwölf Mann. Von diesen ist nicht ein einziger ein überzeugungstreuer Katholik!!! Nationalliberale Agitatoren à la Böhtlingk sind dagegen genügend unter ihnen zu finden. Wir möchten nun, so bemerkt der „Freiburger Bote", den Spieß einmal umkehren und fragen: Wenn in einem Lande mit zwei Drittel Protestanten alle Lehrstühle der Geschichte mit — katholischen Lehrstühlen besetzt wären, und es handelte sich darum, eine freigewordene Professur neu zu besetzen, und das eine Drittel der Katholiken forderte, daß man einen gemäßigtprotestantischen, wissenschaftlich objektiven, Geschichtsprofessor nicht berufen möchte, — welch' Geschrei würde man in der Christenheit und in sonstwo über die „Intoleranz" der Katholiken erheben? Wer beantwortet schnell die Frage?

Kleine badische Chronik.

Aus dem badischen Oberlande, 12. Nov. Einen zeitgemäßen Mahnruf erläßt der Stadtpfarrer Dr. Hansjakob in Freiburg in seinem in der dortigen Herder'schen Verlagsbuchhandlung erschienenen Schriftchen „Unsere

Zusammenstoß der Erde mit einem Kometen.

In dem großen Heer der Schweifsterne, welche man am Himmel, hauptsächlich mit dem Fernrohr, beobachtet hat, gibt es nur wenige, bei denen die Zeit des Umlaufs um die Sonne so gering ist, daß sie in mehr als einer Erscheinung gesehen werden konnten. Unter diesen ist wiederum nur einer, dessen Bahn so liegt, daß die Gefahr, oder sagen wir lieber die günstige Aussicht seines Zusammenstoßes mit der Erdkugel gegeben ist. Obwohl bereits in den Jahren 1772 und 1806 von verschiedenen Astronomen gesehen, wird er doch meistens nach dem österreichischen Offizier Biela benannt, der im Jahre 1826 auf Grund früherer Rechnungen die Wiederkehr des Gestirnes vermuthete und auch am 28. Februar so glücklich war, es thatsächlich wieder aufzufinden. Er gab auch die Bahnberechnung, und darum nennt man den Kometen, obgleich dieser schon einige Tage früher von einem andern Beobachter aufgefunden war, mit Recht den Biela'schen.

Die Umlaufszeit des Kometen betrug etwas mehr als 6,6 Jahre; seine Bahn war eine langgestreckte Ellipse, von welcher der große Durchmesser das 3,6-fache, der kleine das 2,4fache des Durchmessers der Erdbahn hatte. In seiner größten Entfernung stand er sieben Mal weiter von der Sonne ab als in der kleinsten. Während aber alle diese Rechnungsergebnisse noch nichts besonders Merkwürdiges haben, war es auffallend, daß die Bahn des Himmelskörpers der Bahn unserer Erde „sehr nahe" kam. Eine solche Lage, eine sogen. Proximität, ist bei der Größe des Weltalls und dem geringen Umfange der meisten Himmelskörper verhältnißmäßig selten, da man sie nur in solchen Fällen als gegeben annehmen darf, wo die Entfernung beider Bahnen von einander an ihrem Kreuzungspunkte klein genug wird, um mit Hilfe der gegenseitigen Anziehung einen Zusammenstoß zu ermöglichen. Damit ist übrigens unter gewöhnlichen Verhältnissen die Aussicht auf das wirkliche Eintreffen eines solchen Ereignisses noch keineswegs gegeben. Biela's Komet kreuzt allerdings die Erdbahn bei jedem seiner Umläufe an demjenigen Punkte, den die Erde etwa in den letzten Novembertagen durchläuft. Da aber seine Umlaufszeit kein ganzes Vielfaches vom Jahr ist, so tritt diese Kreuzung im Allgemeinen zu allen möglichen Jahreszeiten ein. Kommt der Komet etwa zu Anfang November an jene Stelle, so ist die Erde noch weit zurück; kommt er erst Ende Dezember, so ist sie ihm schon entflohen. Merkwürdigerweise hat Biela's Komet noch mit einem andern Himmelskörper, nämlich dem Encke'schen Kometen, eine Proximität.

Im Jahre 1832 wurde die Wiederkehr des Biela'schen Gestirnes beobachtet. Als es nach zwei weiteren Umläufen im Jahre 1845 von neuem sichtbar wurde, zeigte es sich, zur Ueberraschung der Astronomen, in zwei Hälften gespalten, von denen erst die eine, dann die andere heller war. Uebrigens folgten sie einander ungefähr in derselben Bahn. Sie wurden, als der Komet nach einem weiteren Umlaufe abermals in die der Erde benachbarten Gegenden des Sonnensystems hinabstieg, im Jahre 1852 von P. Secchi zu Rom wieder aufgefunden; sie hatten sich inzwischen immer mehr von einander entfernt. Ueber die Ursache der Theilung des Gestirns sind die Alten noch nicht geschlossen; es mag sich um innere zerstörende Kräfte handeln, man hat aber auch an eine Wirkung der anziehenden Kraft der Fixsterne gedacht. Seitdem sind die beiden Brudergestirne nicht wieder gesehen worden.

Die Rechnung hatte u. A. eine Wiederkehr nach drei Umläufen für den Sommer des Jahres 1872 ergeben. Der Komet kam nicht; aber am 27. November 1872 wurden die Himmelsforscher nicht minder wie das große Publikum überrascht durch einen außerordentlich reichen Sternschnuppenfall. Das glänzende Schauspiel ist wohl noch bei vielen unserer Leser in guter Erinnerung. Es ist das Verdienst des Göttinger Astronomen Klinkerfues, die Bedeutung des Ereignisses alsbald richtig erkannt zu haben. Durch Schiaparelli's Arbeiten über die Meteorströme der Perseiden und Leoniden wohl unterrichtet betreffs des Zusammenhanges zwischen Kometen und Meteoren, erkannte er aus dem scheinbaren Ausgangs- oder Radiations-Punkte der Meteore bei dem Sterne γ Andromedae, daß sie in der Bahn des verloren gegangenen Biela'schen Kometen einhergingen. Ihre scheinbare Bewegung setzte sich aus den wahren Bewegungen der Erde und der Kometenmasse zusammen; sie war recht langsam, weil beide wahre Bewegungen fast gleichgerichtet waren. Sollte die Erde vielleicht am 27. November durch die Trümmer des Kometen gefahren sein, sollten diese bei der immerhin schnellen Bewegung von über zehn Kilometer in der Atmosphäre sich entzündet und uns das Schauspiel des feurigen Regens geboten haben? War dem so, dann war die Kometenmasse noch ein paar Tagen schon weit entfernt und mußte in der der Andromeda entgegengesetzten Gegend des Himmels sich befinden. Und da die Masse hier sich ziemlich geradewegs von uns entfernte, mußte sie scheinbar stillstehen, und es war möglich, sie als wirkliches kometenähnliches Objekt aufzufinden. Jene für uns Europäer unsichtbare Gegend liegt in der Richtung des Sternbildes des Centauren; Klinkerfues telegraphirte am 30. November an Pogson in Madras, er möge bei dem Stern ζ Centauri den Biela'schen Kometen suchen. Das Objekt, welches Pogson an der bezeichneten Stelle in der Nacht vom 2. zum 3. Dezember wirklich auffand, war ziemlich lichtschwach; leider konnte er es des ungünstigen Wetters wegen nur zwei Mal beobachten, während zu einer vollständigen Bahnbestimmung drei Beobachtungen gehören. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, daß Pogson's Komet wirklich in der Bahn des Biela'schen einherging. Die mehrmonatliche Verspätung deutet abermals auf die fortschreitende Auflösung des Himmelskörpers.

War die Sache richtig, so mußte nach dreizehn Jahren ein ähnliches Schauspiel eintreten. Nach einem Umlauf, nämlich nach 6,6 Jahren, mußte der Komet freilich auch schon durch die Proximität gehen, aber die Erde befand sich dann, im Juli 1879, an einer weit entfernten Stelle ihres Bahnkreises. Nach zwei Umläufen jedoch, also nach 13,2 Jahren, war sie zwar schon an der Proximität vorbei, wenn der Komet eintraf. Aber seine allgemeine Auflösung, welche schon im Jahre 1872 sein verspätetes Eintreffen und in noch älterer Zeit die Zwietheilung verursacht hatte, konnte recht gut zur Folge haben, daß die Erde beim Durchgang durch die Bahnkreuzung ihm noch eine Menge Nachzügler abfing. In der That erschienen am 27. November 1885 die Andromeda-Meteore wieder in großer Menge; sie wurden genau beobachtet, da man auf ihren Eintritt gefaßt war. Allerdings war die Witterung nicht überall günstig.

Ist in unseren Tagen, nachdem seit der 1872er Erscheinung ziemlich genau drei Umläufe sich vollzogen haben, eine neue Wiederkehr des Meteor-Regens zu erwarten? Eine gewisse Wahrscheinlichkeit liegt vor, obschon Niemand sagen kann, welches Geschick den Vielgeprüften auf seiner letzten Reise um die Sonne betroffen hat. Berberich in Berlin findet durch Rechnung, daß dieses Mal der Komet dem Planeten Jupiter so nahe gekommen ist, daß dieser ihn merklich aus der Bahn zog und daß Biela's Gestirn deßhalb die Erdbahn nicht erst am 27., sondern bereits am 23. oder 24. November kreuzen wird. Da die Anziehung sich jedoch auf die verschiedenen Theile des zertrümmerten Himmelskörpers in verschiedener Art geäußert habe, so würde voraussichtlich die Erscheinung auf mehrere Abende sich vertheilen. Man wird vielleicht schon vom 21. November ab ausschauen müssen, und zwar nach dem Stern γ Andromedae, welcher von den helleren Sternen dieser Konstellation am nächsten beim Perseus steht und in den frühen Abendstunden im Osten leicht zu finden ist. Die Richtungen, in welchen die Meteore sich einherbewegen, werden ungefähr bei diesem Stern zusammenzutreffen scheinen. Thatsächlich sind diese Richtungen alle parallel, und ihr scheinbares Zusammentreffen ist eine Wirkung der Perspektive. Die langsame Bewegung, deren Grund dorthin aufgedeckt wurde, hat früher zu dem hübschen Vergleich der „Andromeiden" mit fallendem Laube geführt. — Am günstigsten werden die ersten Tage sein; nach dem 24. wird das Mondlicht stören.

Während wir dieses schreiben, trifft eine höchst interessante Meldung ein. Ein Engländer Holmes hat am 6. November einen Kometen entdeckt. Die Nachricht darüber wurde am 8. d. an die astronomische Centralstelle zu Kiel gebrahtet und, da der Professor Lamp daselbst im Stande war, den Kometen durch Wolken zu sehen, sofort an die Sternwarten weiter gemeldet. Bereits liegen Beobachtungen aus Wien, Rom (Collegio Romano und Specola Vaticana), Karlsruhe und Greenwich vor. Indem Prof. Berberich die Wiener und die vatikanischen Beobachtungen mit der des Entdeckers kombinirt, erhält er Bahn-Elemente, die der Vermuthung eines Zusammenhangs mit dem Kometen Biela Raum geben. Erwiesen ist vorläufig noch nichts, da eine der benutzten Beobachtungen offenbar nicht fehlerfrei ist. Wahrscheinlich aber hat man bereits ein Bruchstück des sonderbaren Gestirns vor sich, das seit 120 Jahren die Aufmerksamkeit der Gelehrten in Anspruch nimmt.

(Kölnische Volkszeitung.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Volkstrachten, ein Wort zu ihrer Erhaltung", ergehen. Dieser gründliche Kenner echten Volksthums und unseres heimathlichen Volkslebens ermahnt diejenigen Kreise der Landbevölkerung, welche noch im glücklichen Besitze einer eigenen Volkstracht sind, daß sie der Vätersitte getreu bleiben und nicht das volksthümliche Gewand gegen das uniforme, nichtssagende „moderne", oft recht schlechte Zeug, welches in manchen Gegenden mit dem Worte „Plunder" sehr zutreffend bezeichnet ist, eintauschen möchten. Die Volkstracht ist die eigentliche Verkörperung heimathlicher Sitte; wer die Volkstracht ablegt, löst sich gleichzeitig los von den Gebräuchen und Sitten der Voreltern, welche Jedem heilig sein sollten. Die Volkstracht ist mehr, als jedes andere äußere Zeichen das Sinnbild warmer Heimathsliebe und einer patriotischen, getreuen Gesinnung. Mit der Absage von der Volkstracht geht in der Regel auch der Uebergang zu anderen modernen, städtischen Lebensgewohnheiten Hand in Hand, durch welche der Bauernstand seines einfachen Lebens entwöhnt und zum Ausgeben von Geld veranlaßt wird, welches früher dem Bauern in seinen ledernen Hosentaschen geblieben ist. Dem Schriftchen ist im Interesse des Bauernstandes die verdiente Beachtung überall zu wünschen.

Aus Baden, 18. Nov. Unter den jüngeren Beamten des Finanzfaches ist die Meinung verbreitet, daß seitens der Finanzverwaltung eine Einführung einer zweiten Prüfung möglicherweise in das Auge gefaßt sei. Es gründet sich diese Ansicht insbesondere darauf, daß seit einiger Zeit von der höheren Behörde an die einzelnen schon im praktischen Beruf stehenden jüngeren Beamten größere Aufgaben zur Ausarbeitung hinausgegeben werden, die sodann im Finanzministerium geprüft werden. Offenbar will man angesichts des starken Andranges die Ansprüche höher spannen als bisher.

Aus Baden, 18. Nov. (Bewegung der Bevölkerung im Großherzogthum im 1. Halbjahr 1892.) Nach den vorläufigen Zusammenstellungen aus den dem Statistischen Bureau zugehenden standesamtlichen Registerauszügen wurden im 1. Halbjahr 1892 im Großherzogthum 27,971 Kinder lebend- und 780 todtgeboren, es starben 20,899 Personen und fanden 6,382 Eheschließungen statt. Gegenüber dem gleichen Zeitraume im Vorjahre ist die Zahl der Lebendgeborenen um 808, die der Todtgeborenen um 25 geringer geworden; dagegen ist die Zahl der Sterbefälle (ohne die Todtgeborenen) um 855 gestiegen, so daß die natürliche Bevölkerungszunahme (der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen) im 1. Halbjahr 1892 mit 7,072 erheblich geringer ausfällt als 1891 mit 8,735. Die Zahl der Eheschließungen ist um 81 niedriger als im Vorjahre. Vergleicht man die vorgekommenen Fälle mit der Zahl der am Anfang jedes Jahres muthmaßlich Lebenden (Anfangs 1891: 1,658,385, Anfangs 1892: 1,669,826), so entfallen auf 1,000 Einwohner: im 1. Halbjahr 1891 Geborene überhaupt 35,7, Lebendgeborene 34,7, Gestorbene (ohne Todtgeb.) 24,2, Eheschließungen 8,4; 1892 Geborene überhaupt 34,7, Lebendgeborene 33,5, Gestorbene (ohne Todtgeb.) 25,0, Eheschließungen 7,6. Hiernach ist die Geburts-, Heiraths- und Sterbeziffer im ersten Halbjahr 1892 durchgängig ungünstiger als 1891. Der Rückgang ist allerdings nicht bedeutend, vielmehr sind sowohl die absoluten Zahlen wie die Verhältnißwerthe des laufenden Jahres immer noch günstiger als die entsprechenden der ersten 6 Monate des Jahres 1890. Immerhin scheint es rathsam, nach den Ursachen der Verschlimmerung gegen das Vorjahr zu forschen. Die geringe Zahl der Geburten und Eheschließungen hängt offenbar mit dem allgemeinen wirthschaftlichen Niedergange seit Anfang 1891 zusammen. Verringerung des Absatzes, Einschränkung der Produktion, Herabsetzung der Löhne oder Arbeiterentlassungen im Gebiete der Industrie und des Handels, ungünstige Ernten in der Landwirthschaft haben gewöhnlich eine geringere Geburten- und Heirathsfrequenz zur Folge. Die größere Zahl der Todesfälle und die Erhöhung der allgemeinen Sterbeziffer gegenüber derjenigen im gleichen Zeitraum des Vorjahres ist besonders der im ersten Vierteljahr, namentlich im März des laufenden Jahres mit Heftigkeit auftretenden Influenza, so wie der großen Verbreitung der Masern und des Keuchhustens unter den Kindern von 2—15 Jahren zuzuschreiben; auch Diphtherie und Kroup haben im Beginne des laufenden Jahres mehr Opfer gefordert als im Vorjahre und dadurch die Sterblichkeit derselben Altersklasse erhöht.

Vermischte Nachrichten.

** **Berlin,** 16. Nov. Der Herausgeber der in voriger Woche vor ihrem Erscheinen konfiszirten anarchistischen Zeitung, Vergolder Hermann Leimert, der vor einigen Tagen schon verhaftet, aber wieder freigelassen wurde, ist heute früh um 6 Uhr in seiner Wohnung abermals verhaftet worden.

C.N. **Die Betheiligung der deutschen Behörden auf der Chicagoer Weltausstellung** ist namentlich in der Abtheilung des Ingenieurwesens bedeutend. In derselben wird die Generaldirektion der bayerischen Staatseisenbahnen Modelle von Pfeiler-Fachwerk-Trägern, Gerber'schen Fachwerk-Knoten, patentirte seitliche Versteifung mit Gelenkstahlbolzen, sowie Zeichnungen von Brücken u. s. w. ausstellen. Die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen wird mit Plänen der Höllenthalbahn vertreten sein, das hessische Staatsministerium wird Zeichnungen der Straßenbrücke über den Rhein bei Mainz einsenden, das badische Ministerium des Innern Pläne des Friedrichsbades in Baden-Baden. Die kaiserliche Kanalkommission in Kiel wird mit Modellen und Zeichnungen vom Nordostsee-Kanal vertreten sein. Das sächsische Ministerium des Innern wird Zeichnungen verschiedener Brücken, so der Elb-Brücken bei Riesa und zwischen Loschwitz und Blasewitz, auch Karten von Eisenbahnen, fiskalischen Straßen und Wegen ausstellen. Die Ausstellungsgegenstände des preußischen Ministeriums für öffentliche Arbeiten bei der Abtheilung des Ingenieurwesens sind bisher noch nicht bestimmt. Der Senat von Hamburg wird mit dem Modell eines Durchschnitts durch den Petersen-Quai, sowie mit Zeichnungen von Lagerplänen des Hamburger Hafengebietes, von Krähnen, der Centralstation für Dampf- und elektrischen Betrieb u. s. w. auf der Ausstellung erscheinen. Desgleichen werden Zeichnungen und Modelle von den Magistraten der verschiedensten Städte wie Altona, Berlin, Frankfurt a. M., Königsberg i. Pr., München, Köln, Düsseldorf, Leipzig u. s. w. in der Abtheilung vertreten sein.

** **London,** 16. Nov. Der neben „Jack, dem Aufschlitzer" als der gefährlichste, grausamste und unmenschlichste Verbrecher der letzten Jahre so vielfach genannte siebenfache Giftmörder Dr. med. Thomas Neill ist heute Morgen hingerichtet worden. Die von Amerika aus unterstützten Versuche seines Vertheidigers, ihn als geistesgestört und als Opfer einer Manie hinzustellen, haben zur unbeschreiblichen Freude des britischen Publikums keinen Erfolg gehabt. Neill schien fest darauf gehofft zu haben, auch dieses Mal dem Tode zu entschlüpfen. Auf alle Aufforderungen des Gefängnißgeistlichen, er möge in sich gehen und seine Seele durch ein Geständniß erleichtern, da seine letzte Stunde nahe, hatte er nur sein kaltes, höhnisches Lächeln als Antwort bereit. Zuweilen sagte er auch: „Ich habe nichts zu gestehen", oder: „Wenn ich jedesmal hingerichtet worden wäre, als man mich zum Tode verurtheilt hat, so wäre ich schon längst todt." Gestern Abend 5 Uhr ward ihm die Mittheilung, daß die Aufschubfrist abgelaufen sei und er am nächsten Morgen aus dem Leben zu scheiden habe. Er verharrte darauf in dumpfem Stillschweigen. Den Besuch des Gefängnißgeistlichen, der mehrere Male bei ihm vorsprach, nahm er nicht an. Beim Abendessen zeigte er wenig Appetit, dann ging er über eine Stunde in seiner Zelle auf und ab; gegen 10 Uhr zog er sich aus, legte sich in das Bett und schlief die Nacht ganz ruhig. Die beiden Wärter, die ihn beobachteten, erklären übereinstimmend, er sei während der Nacht nicht aufgewacht, habe aber mehrmals Unverständliches gemurmelt. Heute Morgen 6 Uhr wurde er geweckt; er stand ruhig auf, machte wie gewöhnlich sorgfältig Toilette und zeigte sich zwar schweigsamer als sonst, aber nicht unruhig. Die Wärter glauben indeß bemerkt zu haben, und auch darin stimmen sie überein, daß er bleicher als sonst ausgesehen habe. Zum Frühstück bestellte er Thee mit dem gewöhnlichen Zubehör, Butter, Brod und Eier. Dem Wärter, der seinen Auftrag ausrichtete, rief er noch nach: „Aber das Brod nicht so scharf geröstet wie die letzten Male, bitte!" Um 7 Uhr erschien der Gefängnißgeistliche, Pfarrer Marrick, noch einmal bei ihm und fragte ihn, ob er nicht irgend etwas zu sagen habe. „Ich danke Ihnen sehr," antwortete Neill auf das Höflichste, „indessen wünsche ich durchaus nichts mitzutheilen. Ich verkenne keinen Augenblick, daß Sie mir gegenüber Ihre Pflicht thun und nicht aus Neugierde handeln, ich wünsche aber nichts zu sagen." Der Gouverneur des Gefängnisses, Oberst Witmann, und die Vertreter der Gerichtsbehörden traten nochmals kurz vor 7 Uhr ein, um ihn abzuholen. Oberst Witmann fragte ihn: „Dr. Neill, wünschen Sie irgend eine Erklärung abzugeben? Es ist noch Zeit!" „Nein!" entgegnete er, „ich habe nichts zu sagen, nur wünsche ich, allen Gefängnißbeamten für ihre Freundlichkeit gegen mich noch ausdrücklich zu danken." Er trank dann ein kleines Glas Brandy und rauchte eine Cigarette, während ein Wärter hinausging, um seinen Ueberrock und seinen Hut zu holen. Als der Beamte zurückkam, warf Dr. Neill einen Blick auf die Kleider, die er mitgebracht hatte, und sagte: „Darf ich vielleicht um meinen dickeren Ueberzieher bitten? Es ist recht kühl heute Morgen." Das gewünschte Kleid wurde ihm gebracht, er zog es an, schlug den Kragen in die Höhe und setzte seinen Cylinder auf. Dann ging er festen Schrittes aus der Zelle, kehrte aber an der Thüre nochmals um und vertauschte die Brille, die er in der Zelle zu tragen pflegte, mit einem Kneifer. Die Hinrichtung vollzog sich darauf in der üblichen Weise. Neill starb ruhig und gefaßt. Die Sektion ergab, daß sein Körper von außerordentlich kräftiger Beschaffenheit, alle Organe durchaus gesund, insbesondere auch das Gehirn vollkommen normal war. Einer der geheimnißvollsten und gefährlichsten Verbrecher, die die Jetztzeit hervorgebracht, ist mit Dr. Neill von der Erde geschwunden. Der Umstand, daß sein Gehirn keinerlei abnorme Veränderungen aufwies, sondern, wie ausdrücklich festgestellt ist, ganz normal und gesund war, verbietet es, der versöhnenden Annahme Raum zu gewähren, als habe er seine Schandthaten in geistiger Verwirrung vollbracht. Und doch sträubt sich unwillkürlich das menschliche Gefühl dagegen, diese Bestie in Menschengestalt für ein normales Geschöpf Gottes zu halten. Sein ganzes Leben war eine ununterbrochene Kette von Verbrechen der scheußlichsten, grausamsten und unmenschlichsten Art. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist ein Theil der Schandthaten, die er verbrochen hat, niemals zur allgemeinen Kenntniß gelangt, aber schon die bekannt gewordenen berechtigen dazu, ihm den Titel eines Massenmörders zuzuerkennen. Allein hier in London hat er im Laufe von zwei Jahren sieben Frauenzimmer vergiftet, deren Ende bekannt geworden ist. Wie viele solcher Unglücklichen sterben aber in der Millionenstadt, ohne daß irgend Einer sich um sie kümmert! Die allgemeine Annahme geht dahin, daß die Zahl seiner Opfer in London weit höher ist als sieben. Die Zeit, die er vor seiner Verurtheilung zum Tode im Gefängnisse zubrachte, hat den richterlichen Behörden noch mancherlei Aufklärungen über das Vorleben des seltsamen Verbrechers in Amerika eingebracht. Die Zahl der Fälle, in denen er dort der verschiedensten Verbrechen angeklagt vor Gericht gestanden, beläuft sich auf 20. Unter Anderem war er viermal des Giftmordes, einmal des Todtschlages, einmal der gefährlichen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode, dreimal wegen Verbrechens gegen das keimende Leben, zweimal wegen Brandstiftung und zweimal wegen Wechselfälschung vor Gericht. In fast allen Fällen erfolgte seine Verurtheilung: zweimal zum Tode, mehrere Male zu längeren Zuchthausstrafen. Wie er in allen diesen Fällen nach kurzer Zeit wieder dem Gefängnisse entschlüpfen konnte, das ist heute noch ein ebenso unaufgedecktes Geheimniß, wie überhaupt der ganze Mann ein solches war.

Lokales.

Karlsruhe, 18. November.

* **Die Wahlen zur katholischen Kirchengemeindevertretung** werden, wie uns mitgetheilt wird, nun auch in nächster Zeit stattfinden. Diese Behörde wird aus 48 Mitgliedern zusammengesetzt sein und die vom kathol. Stiftungsrath unterbreiteten Kirchensteuervoranschläge zc. zu genehmigen haben. Ihre Bedeutung ergibt sich daraus von selbst. Wir möchten den Wahlberechtigten deßhalb heute schon anrathen, nach Aufstellung der Wählerlisten sich durch rechtzeitige Einsichtnahme von deren Vollständigkeit zu überzeugen, damit sie von ihrem Wahlrecht auch ungehindert Gebrauch machen können. Es gilt das insbesondere für die noch jüngeren oder noch nicht besonders lange hier ansässigen Wähler. Für die Liebfrauenpfarrei wird ebenfalls in der nächsten Zeit noch ein besonderer Stiftungsrath gewählt und zwar ausschließlich von den Bewohnern des Bahnhofstadttheils.

— **Vortrag.** Den nächsten Vortrag in der Museumsgesellschaft hält am nächsten Montag der Intendant des Großherzoglichen Hof- und Nationaltheaters in Mannheim, Herr Prasch. Der Redner hat sich für diesen Vortrag ein Thema gewählt, das ihm in seiner gegenwärtigen Berufsstellung besonders nahe liegt; er wird über das „Mannheimer Nationaltheater vor hundert Jahren" sprechen. Der Vortrag wird uns also in eine der wichtigsten und denkwürdigsten Perioden der deutschen Theatergeschichte zurückführen und es dürfte kaum eine andere Persönlichkeit für die Schilderung des hervorragenden Antheils, den die Mannheimer Bühne vor hundert Jahren an der Entwicklung der deutschen Schauspielkunst gehabt hat, so geeignet erscheinen wie Herr Prasch. Denn Herr Prasch ist nicht nur ein gründlicher Kenner der Theatergeschichte, sondern hat seit seiner Berufung nach Mannheim auch bereits einen Einblick in die vielfach der Oeffentlichkeit noch nicht zugänglich gemachten Akten des Mannheimer Theaters gewinnen können.

✕ **Passionsspiel.** Die Vorstellungen der altbayerischen Passionsspielgesellschaft im Eintrachtssaale bieten — abgesehen vom religiösen Interesse — vom rein künstlerischen Standpunkte aus so viel des Interessanten, daß sich ein Besuch derselben schon deswegen wohl verlohnt. Mit lautloser Stille sah gestern das Publikum die großen Geheimnisse des Erlösungswerkes an den Augen vorüberziehen, mehr eine Reihe lebender Bilder zwar als ein Schauspiel im gewöhnlichen Sinne des Wortes: Der Eindruck ist wohl auf alle Zuschauer der gleiche: Schwanken zwischen Bewunderung und tiefer innerer Ergriffenheit. Erstere erreicht ihren Höhepunkt beim Abendmahle, letztere in der Begegnung des kreuztragenden Heilandes mit seiner Mutter Maria. In der Scene: Christus am Kreuze vereinigen sich beide Gefühlszustände in kaum wiederzugebender Weise, die Grablegung und Auferstehung bildet einen würdigen, durchaus befriedigenden Abschluß. Die Darstellung ist eine getragene, dem erhabenen Gegenstand fast durchweg angemessen. Einzelne Gruppen, wie die Kreuzabnahme, verdienten etwa auf photographischem Wege fixirt zu werden. Der erhabene Gegenstand, wie die in einzelnen Theilen geradezu vollkommene Darstellung würde einen verhältnißmäßig zahlreicheren Besuch verdienen. Es ist eben ein Zug der Zeit, daß das Publikum sich lieber in Tingel-Tangeln unterhält, als es einem so erhabenen und belehrenden Drama, um welches die Weltgeschichte sich dreht, Auge und Ohr leiht. Für die Beurtheilung des religiösen Interesses des Publikums unserer Residenz bietet der Besuch dieses Schauspiels immerhin einen Maßstab.

† **Scheffel-Denkmal.** Die Karten für die bei Gelegenheit der Enthüllung des Scheffeldenkmals stattfindenden Feierlichkeiten sind, wie uns mitgetheilt wird, sämmtliche verausgabt. Da der Denkmalausschuß verpflichtet war, zahlreichen Personen, von denen nicht gewiß ist, ob sie an den Feierlichkeiten theilnehmen werden, Einladungskarten zugehen zu lassen, so gelangten im Ganzen eine erheblich größere Anzahl Karten zur Ausgabe als die in Frage kommenden Räume (Museumssaal und Festhalle) Menschen aufnehmen können. Es ist anzunehmen, daß Festakt und Festbankett außergewöhnlich stark besucht sein werden. In der Festhalle werden daher auch der kleine Saal und die Weinstube zur Aufnahme von Festtheilnehmern bereit gestellt.

— **Concert.** Der Kapellmeister des Kolosseumsorchesters, Herr Sporzik, wird mit seiner Kapelle kommenden Sonntag zwei Concerte geben, das eine Nachmittags, das andere Abends. Herr Sporzik hat den Besuchern des Kolosseums schon so oft Proben seiner Tüchtigkeit gegeben, daß der Erfolg unzweifelhaft ist; dem ernsten Tage entsprechend wird auch das Programm zusammengestellt werden.

* **Ein Fuhrmann aus Lauterburg** in der bayerischen Pfalz, der letzte Woche in einer hiesigen Brauerei einen Wagen Bier holen wollte, wurde im Walde von einem Manne überfallen und erhielt von demselben mehrere Schnitte in die Wange beigebracht. Glücklicherweise gelang es dem Fuhrmann, noch rechtzeitig sich des Angreifers zu entledigen, er fiel mit demselben vom Wagen, jedoch so, daß der Angreifer unter den Wagen kam, während der Fuhrmann rasch wieder seinen Sitz erklettern konnte und rasch weiterfuhr. In Maxau machte er der Gensdarmerie Anzeige. Offenbar wußte der Angreifer, der seinem Opfer noch einige Schüsse nachfeuerte, ohne jedoch zu treffen, daß der Fuhrmann Geld bei sich hatte, das er ihm abzunehmen gedachte. Stark verwundet und vor Aufregung noch ganz außer Fassung kam der Fuhrmann hier an.

— **Verwechslung.** Ein Pferdebahnkondukteur hat in der Dunkelheit an Stelle einer kleineren Münze einem Passagier ein 20-Markstück eingehändigt. Hoffentlich ist der Empfänger so redlich dem Manne das unrecht Erhaltene wieder zurückzuerstatten.

* **Vor der hiesigen Strafkammer,** als Berufungsinstanz, kam der Beleidigungsprozeß zwischen früheren Vorstandsmitgliedern des hiesigen katholischen Arbeitervereins nochmals zur Verhandlung. Das schöffengerichtliche Urtheil wurde dahin abgeändert, daß die Strafe des Herrn von Grafen von 60 Mk. auf 100 Mk. erhöht, die Strafe der von ihm Widerbeklagten in einem Fall von 30 Mk. auf 10 Mk. herabgesetzt wurde. Im Uebrigen blieb das schöffengerichtliche Urtheil aufrecht erhalten.

□ **Betrug und Urkundenfälschung.** Wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat der junge Herz bereits dreimal die Geschichte am Postschalter mit Erfolg verübt, erst beim vierten Versuche gelang es, ihn festzunehmen. Wie hoch sich der Betrag beläuft, um den er Herrn Buchdruckereibesitzer Reiff hier geschädigt hat, wissen wir nicht, aber allgemein ist es aufgefallen, daß der Bursche in der letzten Zeit der Arbeit mit Beharrlichkeit aus dem Wege ging und trotzdem Geld wie Heu besaß. Der Krug geht eben zum Brunnen bis er bricht.

— **Diebstähle.** Einem Schneidermeister in der Spitalstraße wurde aus seinem Magazine ein Stück Buxkin von über 2 Meter Länge gestohlen. — Ein Ueberzieher, der hinter dem Glasabschlusse eines Hauses in der Ritterstraße aufgehängt war, wurde von einem Paletotmarder weggeskamotirt.

— **Unfug.** Von muthwilligen Thätern wurde einem Wirthe in der Herrenstraße Nachts eine Hofthüre ausgehängt; sie wurde Tags darauf im Hardtwalde aufgefunden.

Haus- und Landwirthschaftliches.

— **Was sind die besten Legnester für Hühner?** Entschieden die Drahtnester, welche sehr billig sind; sie gewähren neben leichter Befestigung an den Wandungen des Stalles oder Unterschlupfs jede Gewähr gegen längeren Aufenthalt des Ungeziefers, weil sie sehr leicht zu reinigen sind; in der Regel wird eine Lage Stroh oder Heu hineingebracht und von acht zu acht Tagen durch neues ersetzt. Die mit seitlicher Oeffnung sind die geeignetsten, weil dieselben mit einem Deckel versehen werden können, um die etwa auf dem Rande übernachtenden Hühner vom Beschmutzen des Nestes selbst fern zu halten, auch dürfen die Hühner alsdann nicht in's Nest hinabhüpfen, wodurch insbesondere dünnschalige Eier bei einem darin befindlichen Porzellanei gerne zerdrückt oder wenigstens beschädigt werden, wodurch oft fälschlicherweise das Vorhandensein von Mardern oder Eierfressern angenommen wird.

— **Die Naßfütterung** gibt leicht Veranlassung zu Fäulnißvorgängen, wenn die Krippen nicht peinlichst rein gehalten werden; hölzerne Krippen werden dadurch auch in einigen Jahren ruinirt. Das Naßfüttern ist aber auch eine Futterverschwendung. In Schleswig-Holstein, wo man früher fast allgemein die Milchkühe das Futter aus dem Wasser holen ließ, indem die Krippen kurz vor der Fütterung handbreit hoch mit Wasser gefüllt wurden, gilt der Ausspruch, daß die Kuh bei trockener Fütterung pro Woche ½ Kilo Butter mehr liefert, als beim Naßfüttern. Bei den Wiederkäuern kommt noch der Umstand hinzu, daß bei sehr flüssigem Panseninhalt schon Rauhfutterstoffe, die noch nicht wiedergekäut sind, in den Blätter- und Labmagen gelangen und sich hiedurch der Verdauung mehr oder weniger entziehen. Für Mastvieh ist das Naßfüttern besonders nachtheilig.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Nov. Die namentlich von Petersburg ausgehenden Zeitungsnachrichten, die im Anschluß an den Besuch des russischen Thronfolgers in Wien von einer Annäherung Rußlands an Oesterreich und der Möglichkeit eines Ausgleiches zwischen beiden in der Balkanpolitik zu erzählen wissen, werden hier ziemlich skeptisch aufgenommen, zumal in Kreisen, in denen man den politischen Werth fürstlicher Besuche recht zu taxiren weiß. Eine wirkliche Annäherung der russischen und österreichischen Politik würde von den hiesigen leitenden Persönlichkeiten aber offenbar mit großer Genugthuung begrüßt werden, denn heute noch, wie zur Zeit des Fürsten Bismarck, gilt die Auffassung, daß in unseren eigenen Verhältnissen zu Rußland keine Schwierigkeiten liegen, sondern daß sie höchstens einmal durch unser Bundesverhältniß zu Oesterreich entstehen könnten.

Berlin, 18. Nov. Die Polizei hat gestern Vormittag eine Anzahl Haussuchungen bei Personen vorgenommen, die für Anarchisten gelten. Ein Gastwirth Remthaler, bei dem man Briefe und Sammellisten fand, wurde verhaftet. Er ist ein Bruder des im letzten Anarchistenprozeß zu sechs Jahren verurtheilten Feilenhauers Remthaler. Ferner wurde ein Kaufmann Großmann verhaftet, der an einer beschlagnahmten anarchistischen Zeitung mitgearbeitet haben soll. Auch in Weißensee und Rummelsburg wurden einige Verhaftungen vorgenommen, einzelne der Verhafteten wurden wieder freigelassen.

Wien, 18. Nov. Der Kaiser genehmigte in anderthalbstündiger Audienz sämmtliche Vorschläge Wekerle's. Die kaiserlichen Handschreiben werden Freitag erscheinen. Samstag erfolgt die Beeidigung der neuen Minister Hieronymi und des Grafen Ludwig Tisza, sowie die Vorstellung aller Minister beim Kaiser. Montag wird Wekerle das Kabinet dem Parlament vorstellen und eine programmmäßige Erklärung abgeben.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 17. Nov. (Produktenmarkt.) Weizen pfälzer n. 17.50—17.75, norddeutscher 17.25—.—, russ. Saxonka 19.—.——.—, Azima 18.50—19.—, Girka 18.25 bis 18.50, Taganrog 18.50—19.—, amerik. Winter 18.— bis —.—, rumänischer 17.——17.25, Theodosia —.——.—, Kernen 17.25—18.—. Roggen pfälzer 15.50—17.75, rumänischer 15.50——.—. Gerste hiesiger Gegend 16.25—16.50, pfälzer 16.50—17.—, ungarische —.———.—. Hafer badischer 14.— bis 14.50, norddeutscher —.———.—, russischer —.———.—. Mais amerik. mixed 12.75——.—, Donau 12.50——.—. Kohlreps deutscher neuer 26.——26.80. Leinöl mit Faß 46.———.—. Rüböl mit Faß 59.———.—. Petroleum mit Faß fr. mit 20 pCt. Tr. 20.25———.—. Weizenmehl Nr. 00 31.50, Nr. 0 28.50, Nr. 1 26.50, Nr. 2 25.50, Nr. 3 24.50, Nr. 4 21.—. Roggenmehl Nr. 0 25.50, Nr. 1 22.50. Tendenz: Getreide unverändert.

Mannheim, 17. Nov. (Produktenbörse.) Weizen per November 16.50, per März 16.85, per Mai 17.15. Roggen per November 15.40, per März 14.95, per Mai 14.85. Hafer per November 14.15, per März 14.70, per Mai 14.90. Mais per November 11.80, per März 11.80, per Mai 11.80. Tendenz: behauptet.

Mannheim, 16. Nov. (Pferde- und Viehmarkt.) Es waren beigetrieben: 48 Kälber, 164 Schweine, 18 Schafe, — Ferkel und wurden verkauft per 100 Kilo Schlachtgewicht: Kälber 1. Qual. 140, 2. Qual. 120 Mk., Schweine 1. Qual. 122, 2. Qual. 120 Mk., Schafe per Stück 16—30 Mk., Ferkel per Stück ——— Mk. Zusammen 230 Stück.

Ettlingen, 17. Nov. Fleischtaxe für die Stadt Ettlingen vom 16. bis mit 30. Novbr. 1892 nach den schriftlichen Anmeldungen der hiesigen Metzger. Alles per ½ Kilo. Franz X. Wtb. Schneider Ochsenfleisch —, Rindfleisch 64, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch — Pfg.; Christian Breitsch Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch ——— Pfg.; Adolf Stein Ochsenfleisch —, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Eduard Reich Ochsenfleisch 66, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch ——— Pfg.; Sigm. Machol Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch —, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Herm. Lauer Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.; Gebrüder Williard Ochsenfleisch 60, Rindfleisch 54, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch 40—45 Pfg.; Karl Merlock Ochsenfleisch —, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 64, Kalbfleisch 64, Hammelfleisch — Pfg.; August Scherder Ochsenfleisch 64, Rindfleisch 60, Schweinefleisch 60, Kalbfleisch 60, Hammelfleisch — Pfg.

Frankfurt, 17. Nov. Wenn auch die heutige Börse keine sonderlich lebhafte Tendenz aufzuweisen hatte, so waren doch die Kurse auf den meisten Gebieten recht fest. Einzelne Werthe zeichneten sich sogar durch etwas regere Umsätze aus und konnten, gestützt auf sachliche Anregungen, höhere Preise erzielen. In erster Linie sind die argentinischen Werthe hervorzuheben, die unter der Einwirkung des stark gefallenen Goldagios (bis 180%) lebhafte Beachtung fanden und zu weiter anziehenden Preisen gehandelt wurden. Auch Mexikaner erzielten eine Besserung von ca. 1%. Am Eisenbahnaktienmarkte waren Gotthardbahnaktien und Prinz Heinrich auf günstige Einnahme-Ausweise höher. Deutsche Bahnen ruhig. Oesterreichische Transportwerthe behauptet. Am Bankenmarkte besserten die leitenden Papiere ihren Preis etwas. Mittelbanken fest, aber kaum verändert. Ausländische Renten, wie schon oben erwähnt, zum Theil recht lebhaft und höher. Deutsche Anlagewerthe still. (Fr. J.)

Berlin, 17. Nov. Spiritus 50er hier 51.30, 70er hier 31.80, für November 31.10, für Mai-Juni 32.80.

Bremen, 17. Nov. (Erdöl) Standard white hier 5.65. Sehr schwach.

Hamburg, 17. Nov. Kaffee: Good average Santos für Dez. 78— Pfg., ditto für März 76— Pfg.

Antwerpen, 17. Nov. (Erdöl) Gereinigtes 13⅛, Dezember 13⅛, Januar 13⅛, Januar-März 13⅛. Still. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. 110— Fr.

Russische Adels-Agrar 100 Rubel-Loose. Ziehung am 14. Nov. 1892. Hauptpreise: Serie 12964 Nr. 3 200,000 R. S. 387 Nr. 46 75,000 R. S. 4780 Nr. 13 40,000 R. S. 10735 Nr. 1 25,000 R. S. 5815 Nr. 48, S. 5886 Nr. 40, S. 11471 Nr. 37 je 10,000 R. S. 2896 Nr. 5, S. 6198 Nr. 14, S. 11170 Nr. 42, S. 8033 Nr. 18, S. 14401 Nr. 1 je 5000 R. Alle übrigen gezogenen Nummern je 5000 und 1000 Rub. (Ohne Gewähr.)

Konkurse. Adolf Schmitt, Fruchthändler in Waldstetten, A. Walldürn, Eröffnungstermin 15. November, Anmeldefristablauf 10. Dezember, 1. Gläubigerversammlung 12. Dezember, Prüfungstermin 28. Dezember.
Friedr. † Förter, Registrator in Freiburg, 12. Nov., 12. Dez., 19. Dez., 19. Dez.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 16. Nov. Bruno v. Böhmer von Potsdam, Ingenieur hier, mit Karolina Fischer von Germersheim.

Eheschließungen: 17. Nov. Georg Besch von Obrigheim, Zeitungskolporteur hier, mit Franziska Forst von Neitungsdorf. — Albert Jarmulowsky von Werschbolowa, Kaufmann in Hamburg, mit Hannchen Ettlinger von hier.

Geburten: 14. Nov. Erwin Ludwig, Vater Georg Schmidt, Bäckermeister. — 15. Nov. Adolf Wilhelm, Vater Adolf Stolz, Milchhändler. — 16. Nov. Otto, Vater Otto Heck, Diener. — Rosa Alma, Vater Karl Friedrich Müller, Buchhändler. — Ludwig Wilhelm, Vater Karl Kenzel, Schutzmann. — Julius, Vater Julius Worm, Schuhmacher.

Todesfälle: 15. Nov. Katharina Heinze, alt 58 Jahre, Ehefrau des Privatiers Karl Heinze. — Robert Frey, Buchdrucker, ein Ehemann, alt 31 Jahre. — 16. Nov. Sofie Frank, Näherin, ledig, alt 28 Jahre.

Ruhmeshallen-Lotterie

für Errichtung des Kaiser Friedrich-Museums in Görlitz. **Zwei Ziehungen** (Loose, welche in der ersten Ziehung nicht gezogen werden, nehmen an der zweiten ohne jede Nachzahlung Theil). Die Gewinne bestehen aus Gold und Silber — Haupttreffer der ersten Ziehung 20,000 Mk., der zweiten Ziehung 50,000 Mk. Preis eines Looses **1 Mk., 11 Stück 10 Mk.** Nach auswärts ist Porto beizufügen, Einschreiben 20 Pfg.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Kölner Dombau-Loose

à **3,20 Mk.** sind wieder eingetroffen. Hauptgewinne (nur baares Geld) von 75,000, 30,000, 15,000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500, 50 à 600, 100 à 300, 1000 à 100, 1000 à 50 Mk. Auswärts **3,30 Mk.** franko, Einschreiben kosten 20 Pfg. mehr.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

Bischweierer Lotterie.

Bei der am 9. und 10. November stattgehabten Gewinnziehung der Lotterie zur Beschaffung von Mitteln zum Neubau einer kathol. Kirche in Bischweier wurden von den bei uns verkauften Loosen folgende gezogen:

Loos Nr.	erhielt Gewinn Nr.
14518	614.
14506	1089.
14545	597.
14552	446.
14557	606.
14560	1017.
14605	1197.
14610	1230.
14615	343.
14641	228.
14643	139.
14648	88.
14676	497.
14690	756.
14692	1186.

Die Gewinne werden auf Vorlage der Loose bei der Lotterie-Kommission in Bischweier verabfolgt. Auswärtige Gewinner wollen ihre Gewinne durch einen Bevollmächtigten erheben lassen. Gewinne, die am 20. Dezember 1892 noch nicht abgeholt sind, werden zu Gunsten des Kirchenbaues in Bischweier öffentlich versteigert.

Expedition des „Bad. Beobachters" in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Danksagung.

Für die bewiesene herzliche Theilnahme an dem uns betroffenen schweren Verluste, sprechen wir den innigsten Dank aus.

Karlsruhe u. Langenbrücken, den 18. November 1892.

Anna Wolf, geb. Bickel,
Max und **Hugo Wolf**

Die Deutsche Reichs-Zeitung

ist das gelesenste interessanteste und energischeste Centrums-Organ für Gesammt-Deutschland. — Verbreitet über 1800 Postorte. Zeilenpreis 15 Pfg. Erscheint täglich 2 mal. Sonntags mit illustrirtem Unterhaltungs-Blatt. Probenummern auf Wunsch 8 Tage lang gratis und franco. Abonnement pro Quartal 4 Mk. Für 2 Monate 2,67 Mk. Für 1 Monat 1,34 Mk.

Erscheinungsort: Bonn.

Für

Clavierspieler

ist es immer eine harte Ausgabe für Noten die bisherigen theueren Preise zu bezahlen. Senden Sie uns 1 Mk. 50 Pf. ein und Sie erhalten 12 reizende Klavierstücke zugesandt. Wir haben, was bisher

unglaublich

erschien, über 200 Klavierstücke alter und neuer Meister herstellen lassen, wie Walzer, Tänze, Märsche, Phantasien, Kinderstücke u. s. w., welche pro No. nur 10 Pfg. kosten. Obige 12 Stücke können aus unserem Verzeichniss ausgewählt werden, welches wir mit einem hübschen Klavierstück für zwei 10 Pfg.-Marken versenden;

aber

man muss sich beeilen, denn die Noten werden rasend gekauft. Dieselben sind auf schönem, starkem Papier gedruckt und kosteten bisher meist 1 Mk. pro Stück. Das ist unglaublich aber

wahr!

Zur Auswahl führen wir einiges an: Myrthenblüthen-Walzer, Sirenenpolonaise, Maiglöckchenpolka, Paulinenpolka, Musikantenpolka, Agnes-Polka, Rheinländer, Donauwellen-Walzer, Seufzer-Walzer, Blumen-Quadrille, Liebeszauber-Walzer, Pesther-Walzer, Schönbrunnerwalzer, Hoffnungsstrahlen-Walzer, Das Leben ein Tanz, Fortuna-Galopp, Donau-Lieder, Sperl-Polka, Annen-Polka, Künstlerball-Tänze, Kathinka-Polka, Walzer eines Wahnsinnigen, Mein Stern Walzer, Geburtstags-Walzer, Ungarische Rheinländer, Aufforderung zum Tanz, sämmtliche Armeemärsche u. s. w.

Verlagsanstalt „Für's Deutsche Volk"
Charlottenburg, Wallstr. 54.

Ettlingen.

Einfache und doppelbreite

Shirtings und Baumwolltuche

zu den billigsten Preisen empfiehlt

K. Baureithel Ww.

Hut-Bazar

32 Kriegstraße 32,
Josef Goldfarb.

Herren-Regenschirme
mit hochfeinem Rohrstock, echtfarbigen Zanella,
2 Mk. 50 Pfg.,
in prima **Gloria** (Halbseide), hochfeiner Stock und Horngriff,
4 Mk.

Damen-Regenschirme
mit hocheleganten Stöcken (Neuheiten),
in echtfarbigem Zanella 2.50 Mk.,
in prima Gloria 3.50 Mk.

Enormes Lager, billigste, feste Preise.
6.48

Katholischer Gesellenverein
Karlsruhe.

Sonntag, den 20. November, Abends ½8 Uhr:

„Des Priesters Rache", dramatisches Bild aus dem 18. Jahrhundert in 4 Aufzügen, wozu freundlichst einladet

2.1 **Der Vorstand.**

Verlag der Süddeutschen Verlagsbuchhandlung (D. Ochs) in Stuttgart.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Freiburg** durch die **Literarische Anstalt** und in **Karlsruhe** durch deren **Agentur**, Herrenstraße 34, zu beziehen:

Albert, Dr. P., Mathias Döring, ein deutscher Minorit des 15. Jahrhunderts. Gr. Oktav, VIII, 194 Seiten. Geh. M. 2.50

Der sächsische Minoritenprovinzial Mathias Döring († 1469), dessen Leben und Wirken in dieser Abhandlung zur Darstellung kommt, gehört in vielfacher Hinsicht zu den Vertretern jener kirchlichen Opposition, die mit dem 14. Jahrhundert ihren Anfang nahm, im 15. immer weitere Kreise zog und endlich im 16. ihren Höhepunkt erreichte. Aber nicht von allen Trägern dieser oppositionellen Strömung wird man sagen können, daß sie in die Bahnen derer lenken mußten, welche die Trennung der Kirche Deutschlands zustande brachte. Und zu diesen, die im Frieden mit der Kirche dahingegangen sind, gehört Mathias Döring, über dessen Kämpfen und Streben sich keiner zu unterrichten versäumen darf, der die Zeit der Reformation und weiterhin die ganze neuere Geschichte richtig verstehen und beurtheilen will. 3.2

Vorschuß- und Kreditverein Osterburken,

Eingetr. Gen. m. u. H.

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung** findet statt am **27. November 1892, Nachmittags 3 Uhr**, im Gasthause zum **„Württemberger Hof"** in **Osterburken**, wozu die Vereinsgenossen freundlichst eingeladen werden.

Tagesordnung für dieselbe:

1. Vorlage des Geschäftsberichts;
2. Bekanntmachung des Revisionsberichts,
3. Beschlußfassung über einen Verlust,
4. Entlastung des Vorstandes und Vertheilung des Reingewinnes,
5. Neuwahl eines Direktors, eines Kontroleurs und eines Mitgliedes zum Aufsichtsrath.

Osterburken, 12. November 1892.

Der Aufsichtsrath und der Vorstand.

A. A.:

J. Thöne, Vorsitzender des Aufsichtsraths.

Aerztliche Anzeige.

Ich habe mich heute hier als

praktischer Arzt

niedergelassen und wohne **Kriegstrasse 14**, 1 Treppe hoch, gegenüber dem Kaiserl. Postamte.

Sprechstunden: Vormittags 8—9 Uhr
Nachmittags ½3—4 Uhr
Sonntags: Vormittags 8—10 Uhr.

Dr. med. A. Buchmüller.

Karlsruhe, den 15. November 1892.

Kreuzweg-Stationen

nach den besten Kompositionen von Führich, Fortner etc. empfiehlt Unterzeichneter:

a) in **Oel gemalt** (sehr dauerhafte Leinwand):

I. Grösse	220 Ctm.	hoch mit Rahmen	M. 1100
II. „	180 „	„	„ 900
III. „	150 „	„	„ 700
IV. „	135 „	„	„ 550
V. „	115 „	„	„ 420
VI. „	95 „	„	„ 300

b) **Kreuzwege in Oelfarbendruck:**
(für die Feuchtigkeit präparirt):

I. Grösse	150 Ctm.	hoch mit Rahmen	M. 260
II. „	105 „	„	„ 200
III. „	90 „	„	„ 150
IV. „	70 „	„	„ 100

Die Breite ist etwas über ⅔ der Höhe. Die Rahmen können auf Wunsch in Gold oder Natureichenholz stilgerecht, einfach oder reich verziert geliefert werden.

Abzahlungen in jedem Betrage bewilligt. Probestationen, Kataloge und Rahmenzeichnungen auf Verlangen franko zugesandt.

Meine Oelfarbendruckbilder sind in Oel aufgemalt, auf sehr kräftige Leinwand gespannt, und sind mit einer erprobten Masse überzogen, welche jeder Feuchtigkeit trotzt. Keine andere Firma hat dieses Verfahren, und sind daher auch jene Bilder für Kirchen nicht haltbar.

Geehrten Aufträgen entgegensehend hochachtungsvollst

BERZ, Maler, München, Schellingstrasse 37.

Atteste.

Die uns zur Prüfung vorgelegten Stationsbilder des Malers Herrn Berz haben uns in ihrer künstlerischen Ausführung vollständig befriedigt und können zur Anschaffung empfohlen werden.

Erzbischöfl. Bauamt Freiburg (Baden).

Das erzbischöfl. Bauamt hat nach Prüfung Ihrer Probe mir die Erlaubniss zur Anschaffung eines Kreuzwegs ertheilt, und bezeuge auch noch öffentlich, dass der ganze Kreuzweg (auch die Einrahmung) zu meiner vollsten Zufriedenheit ausgeführt wurden, auch Kunstkritiker haben sich sehr lobend darüber ausgesprochen.

Allfeld bei Mosbach (Baden). *Stephan, Pfarrer.*

Durch die hohe Gnade Ihrer Durchl. Prinzessin Am. zu Fürstenberg wurden der hiesigen Pfarrkirche die Kreuzweg-Stationen geschenkt, welche Herr Berz in gelungenster Weise ausführte, und durch dieses reelle Verfahren bestens zu empfehlen ist.

Röhrenbach (Baden). *Kurz, Pfarrer.*

In gleicher Weise sprachen ihre vollste Zufriedenheit aus, auch hinsichtlich des billigen Preises für gelieferte Stationen, die hochw. Herren Herbold, Pfarrer, Unterschüpf; Vogt, Pfarrer, Hondingen; Herold, Pfarrer, Schluchtern etc. etc. 91

Tuch-Abtheilung.

Eingang Lammstraße. Eingang Lammstraße.

Großes Sortiment in **Tuchen, Burkins, Cheviots, Loden, Diagonals** und **Paletot-Stoffen** empfiehlt in vorzüglichen Qualitäten 25.19

Wilh. Wolf jr.

S. Lämmle, Karlsruhe,

Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,

Excelsior Normalhemden,

— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart,** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.

Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.

Preis: per Stück Mk. 4.25,
drei Stück Mk. 12.—.

Nur allein echt bei

S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.

Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfanges und der Halsweite nöthig.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

Errichtet 1835. **Karlsruhe.** Erweitert 1864.

Lebensversicherung.

78 Millionen Mark Vermögen. 5.5

67087 Versicherungen über **275 Millionen Mark** Kapital.

Günstige Bedingungen. Niedere Beiträge. Ganzer Überschuß den Versicherten.

Dienstkautionen an Beamte. Versicherung gegen **Kriegsgefahr.**

Wiener

Schuhwaaren-Lager

S. Illig,

Kaiserstraße 199a,
Ecke der Waldstraße,

empfiehlt sein großes Lager in **allen Arten Schuh-Waaren** in nur bester und gediegenster Waare zu den billigsten, aber festen Preisen:

Herren-Zug- und **Schnürstiefel** in allen Lederarten, einfach- und doppelsohlig, niedere und hohe Absätze, breite und spitze Form der Sohlen, von M. 6.50 an.

Herren-Jagdschnürstiefel, garantirt wasserdicht, bestes Fabrikat, von M. 12 an,

Damen-Zug-, Knopf- und **Schnürstiefel**, vom Einfachsten bis zum Feinsten, von M. 4 an,

Knaben-, Mädchen- und **Kinder-Schuhe** und **Stiefel** in allen Arten,

Ball- und **Gesellschafts-Schuhe** von den einfachsten bis zu den elegantesten Mustern,

Grösste Auswahl in Filz-, Tuch- und Pelz-Schuhwaaren in nur bester Waare.

Gummischuhe, Einlegesohlen, Zehenwärmer. 17

Reparaturen aller Art werden sofort gut und billigst besorgt.

Bekanntmachungen, Versteigerungen **rc.**

Zahlungs-Aufforderung. Wir machen darauf aufmerksam, daß am 1. d. M. die 1892er Umlagen zur Zahlung fällig wurden und ersuchen um Berichtigung dieser sowie der auf 1. Okt. d. J. verfallenen Holz- und Grasgelder binnen acht Tagen. Am 21. d. M. wird über sämmtliche Gemeindegefälle das Mahnverfahren durch die Stadtkasse eingeleitet werden. Ettlingen, den 19. Nov. 1892. Der Gemeinderath.

Das älteste und grösste

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfd., vorzüglich gute Sorte M. 1.25, prima Halbdaunen nur M. 1.60 und 2 M.,** [8.1]
reiner Flaum nur M. 2.50 u. 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. Umtausch bereitwilligst. **Fertige Betten** (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen), prima Inlettstoff auf's Beste gefüllt, **einschläfig 20, 25, 30 und 40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.**

Wagenverkauf.

Für Land-Gemeinden ein moderner **Leichenwagen**, sehr billig; ferner ein sechssitziger **Omnibus**, wenig gebraucht; neue elegante **Break** und **Phaeton**; neue elegante **Ein-** und **Zweispänner-Schlitten** im

Wagenbau-Geschäft
von Robert Anhegger in Heidelberg.

Eine Hypotheken-Aufnahme von 20,000 Mark gesucht. Offerten gefl. zu richten unter **Nr. 147** an die Expedition dieses Blattes.

Ein strebsamer, led. jung. Kaufmann von streng solid. Charakter, aus sehr guter Familie, sucht in Baden ein gut gehendes gemischtes Waaren- oder Kolonialwaaren-Geschäft bis nächstes Frühjahr zu übernehmen. Suchender ist bereit, einige Monate zuvor im Geschäfte thätig zu sein, um sich einzuarbeiten. Offerten sub *A. 29* an die Exped. ds. Bl.

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).
Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.
Ruhr- u. Saargascoaks, Braun- und Steinkohlen, Brikets, Coaks.
Holzkohlen, Holz-, Vergasungskohlen, sämmtliche Sorten.
offeriren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.
Gehres & Schmidt, Karlsruhe.

Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Künstliche Zähne,

ganze Gebisse, werden billigst eingesetzt. Nicht mehr **gutsitzende Gebisse** umgearbeitet. **Reparaturen umgehend. Plombiren, Zahnziehen** schmerzlos,

Jean Eckert,

Zirkelstraße Nr. 13, vis-à-vis dem Rathhaus.

NB. Sprechstunden an Werktagen von 8—6 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 8—3 Uhr. 36

Ratenzahlungen gestattet.

Gummi-Schuhe,

werden gut reparirt bei

F. Lippelt, Adlerstraße 32.

Empfehle einen guten, kräftigen

Mittagstisch im Abonnement

zu 75 Pf. und M. 1.—.

Nachmittags ausgezeichneten **Kaffee**, reichhaltige, pikante **Frühstücks- und Abend-Karte.** Gute, reingehaltene *Badische, Pfälzer, Rhein- und Mosel-Weine.*

Kuhn, Fischer's Weinstube, 29 neue Kronenstrasse 29.

Gänselebern

werden fortwährend angekauft, früher Kronstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kronstraße 10**, im 2. Stock, bei der kleinen Kirche.

Frau Gißele, Wittwe.

Karlsruher Colosseum

Täglich Vorstellung.

Künstler I. Ranges.

Anfang 8 Uhr Abends.

Vereine.

Naturwissenschaftlicher Verein: Freitag, 18. Novbr., Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Museums, Sitzung.
Sängerbund: Freitag, 18. November, Abends 9 Uhr, Generalversammlung.
Verein von Vogelfreunden: Samstag, 19. Novbr., Abends 8½ Uhr, im unteren Saale des Café Nowack großer Familienabend.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 17 November 1892.

Staatspapiere.

4	%	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.8 95
3½	„	„	100.10
3	„	„	86 10
4	„	Preußische Consols	106.60
3½	„	„	100.50.10
3	„	„	86.20 1
4	„	Bayerische Obl. Rente fl.	106.60
4	„	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	104 70.80
4	„	Badische Obligationen fl.	105.10
4	„	„ v. 1886	106.50
4	„	Oest. St.-Sch. Gold-Eisenb.	98 40
4	„	„ Goldrente fl.	97 8 70
4½	„	„ Silberrente	82.90
4½	„	„ Papierrente	82.80
4	„	Ungarische Goldrente	95.70
4	„	„ Papierrente	85 40.90
4½	„	Portugies. Staatsanleihe	—
4½	„	„ Tabak-Anleihe	74 40
3	„	„ Ausl. (81)	23 40
4	„	Russische Goldanleihe R.	1 3 70
4	„	Spanische ausl. Rente	62.90
5	„	Italienische Rente	—
5	„	Serbien, Goldrente	76 8
5	„	Serbien, St. B. Hyp. Obg.	76 80
6	„	Ruß. Cons. von 1880 R.	—
4	„	Egyptische priv. Obl.	—
4	„	„ unif. Obl.	99.80
5	„	Rumänische Rente	—
4	„	Griech. Monopolanleihe	58.50
5	„	Türkische Zollobligationen	—
1	„	„ convert. Oblig.	21.55
5	„	Amer. Argent. Gold-Anl.	49.50.70
6	„	Mexikaner	—
6	„	„ von 1890	—
3	„	„	26 30.80

Bankaktien.

4½	%	Deutsche Vereinsbank	104 95
5½	„	Deutsche Reichsbank	149 20
4	„	Deutsche Effektenb. (50%)	111.90
4	„	Badische Bank	115 —
4	„	Rhein. Disc.-Commanb.	184 21.50
4	„	Bayer. Handelsbank fl.	145.—
5	„	„ Hyp. u. Wechselbank	311.50
4	„	Darmstädter Bank	—
4	„	Mitteldeutsche Creditbank	97 60
4	„	Frankfurter Bank	—
4	„	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	160.80
5	„	Wiener Bankverein	98½
5	„	Oesterr. Creditanstalt	285—86
5	„	Oesterr.-Ungar. Bank	842 67
4	„	Deutsche Unionbank	8—

Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.

4	%	Heidelberg-Speyer Thl.	41.—
4	„	Hessische Ludwigsb.	111 80
4	„	Ludwigsh.-Bexbach fl.	215.40
4½	„	Pfälzer Maxbahn	142 90.30
4	„	„ Nordbahn	114 18 80
5	%	Albrecht b. fl. 200 fl.	78½ ¼
5	„	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5	„	„ Südbahn	68½
5	„	„ Nordwestb. Galiz. fl.	178½ ⅝
5	„	„ Lit. B. Elbthal fl.	197½
4	„	Schweiz. Centralbahn Fr.	119 30.50
4	„	Gotthardbahn	158.90

Prioritätsobligationen.

4	%	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	102.60
4	„	„ von 1874	102.60.40
4	„	„ von 75/78	102.61
4	„	Pfälzer Bhb. in Mark	[illegible]
4	„	„ Nordbahn in M.	102.30
4	„	„ Maxbahn in M.	102 30
4½	„	Boring Eisenb.	48.4
5	„	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.90
3	„	„ „ 1—8 Em.	79 93
3	„	„ „ 9. Em.	77 80
3	„	„ Ergänzungsnetz	77 —
4	„	„ Südbahn	104 50
4	„	Elisabethbahn	96 61
4	„	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104 8.90
3	„	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.20.10
4	„	Serb. Sech. 1 u. 2 E. B. g.	78.40

Verzinsliche Anlehens-Loose.

3½	%	Preußische 100 Thlr.	160.9
3½	„	Köln-Mindener 100 Thlr.	134.80
4	„	Bayerische 100 Thlr.	141.80
4	„	Badische 100 Thlr.	138.40.90
4	„	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	12.10
3	„	Oldenburger 40 Thlr.	129 9
4	„	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	123 40
5	„	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	125.50

Unverzinsliche Anlehens-Loose.

Braunschweiger 20 Thlr.	103 10
Augsburger 7 fl.	33.90 10
Ansbacher 7 fl.	41 80
Meininger 7 fl.	28.40
Pappenheimer	30 —
Freiburger 15 Fr.	35 90
Finnländer 10 Thlr.	58.40
Kurhessische 40 Thlr.	—
Türkische 400 Fr.	92.55

Pfandbriefe.

4	%	Bayerische Vereinsbank	101.80
4	„	Südd. Bodencreditbank	102.—
3½	„	„	97.50
4	„	Frankf. Hypothekenbank	100 90
4	„	„ unk. 1900	102 10
3½	„	„	98.—
4	„	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	103—
4	„	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4	„	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½	„	„	97.—
4	„	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114 90
4	„	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102 30
3½	„	Rhein. Hypothekenbank	95.20.10
4	„	„ 48—49 M.	100 70
4	„	„ S. 53	10 6
4	„	„ unk. 1896—7	102.—
4	„	„ Com. S. IV	102.—
4	„	Deutsche Grundschuldbank	—
3½	„	„	—
4	„	Meininger Hypothekenb.	101.—

Montanwerthe.

Laura	99 25—101
Harpener	130.10—8
Gelsenkirchener	140
Bochumer	115.4 —16
Alpine Montan	48 8

Coupons.

Oesterreichische Silber-Coupons	84.60
Amerikanische United-St.	4.17
Oesterreichische Papier-Coupons	169.60
Amerikanische Papier-Coupons	4.14
Amerikanische Gold-Coupons	—
Privat-Disconto	3½%

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.): B. Haefner. — Für Haus- u. Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42.
H. Vogel, Direktor.